Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pf. Für teleson. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 146 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Mittwoch, den 25. Juni 1930 63. Jahrgang

Verschärfte Krise

Starre Haltung der Volkspartei - Noch kein Abschluß der der Kabinettsberatungen - Der Reichskanzler fährt am Donnerstag zum Reichspräsidenten

Noch kein Abschluß der Kabinettsberatungen.

wtb. **Berlin,** 25. Juni. (Funkspruch.) Das Reichskabinett beriet Dienstag abend bis in die späten Nachtstunden unter Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning über die gesamtpolitische Lage. Die Verhandlungen werden Mittwoch nachmittag zum Abschluß gebracht. Am Donnerstag früh wird sich der Reichskanzler zum Herrn Reichspräsidenten nach Neudeck begeben, um über die Beschlüsse des Kabinetts Bericht zu erstatten. Nach Rückkehr des Reichskanzlers wird alsdann das Reichskabinett seine Entscheidungen bekanntgeben.

Abendsitzung der Fraktion der Deutschen Volkspartei.

vdz. **Berlin,** 25. Juni. (Funkspruch.) Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hielt am Dienstag abend eine Sitzung ab, in der die politische Lage, wie sie sich im Laufe des Tages gestaltet hat, erörtert wurde. Die Fraktion beschloß eine formulierte Erklärung, die dem Reichskanzler vor der Kabinettssitzung übermittelt werden soll. Ueber den Inhalt der Erklärung wurde Vertraulichkeit beschlossen. Es wird jedoch versichert, daß die Fraktion auf ihrem Standpunkt beharrt und daß die sachlichen Gegensätze zwischen Kabinett und Fraktion unverändert fortbestehen.

Die demokratische Reichstagsfraktion trat entgegen ihrer ursprünglichen Absicht am Dienstag abend nicht mehr zusammen. Sie hat erst wieder für Mittwoch früh eine Fraktionssitzung anberaumt.

Das Zentrum steht hinter der Regierung.

cnb. **Berlin,** 25. Juni. (Eig. Radiomeldg.) Die Zentrumsfraktion des Reichstages beschäftigte sich am Dienstag mit der gesamtpolitischen Lage, wie sie durch den Rücktritt Dr. Moldenhauers entstanden ist. Sehr stark kritisiert wurde in der Besprechung das Verhalten der Deutschen Volkspartei. Ihr Verlangen, zunächst einmal nur die Sanierung der Arbeitslosenversicherung auf parlamentarischem Wege vorzunehmen und alles andere auf den Herbst zu verschieben, wurde nicht nur durch den Kanzler, sondern auch durch die Fraktion energisch zurückgewiesen. Man war der Ansicht, daß wenn auch auf der einen Seite alle parlamentarischen Mittel und Wege zur gesetzgeberischen Sanierung der Finanzen begangen werden müßten, es doch schon heute von dem Kabinett Brüning abgelehnt werden müsse, mit den Parteien zu verhandeln. Sollte es dem Kanzler gelingen, eine Mehrheit für seine Deckungsvorlagen zu erhalten und nicht zu den verfassungsmäßigen Mitteln greifen müssen, so werde die Fraktion sich voll und ganz hinter den Kanzler stellen, sei Ermächtigungsgesetz durchzubringen versucht, sei es, daß er auf den Artikel 48 zurückgreift.

Was das Notopfer anlangt, so fand die Meldung Bestätigung, daß man, entsprechend den von Minister Dietrich vertretenen Vorschlägen an eine Aenderung des Notopfers herangehen will, und zwar durch eine Staffelung auf 2½ statt 4 Prozent. Dafür soll eine allgemeine Heranziehung der hohen Einkommen durch Erhöhung der Einkommensteuer um 8 bis 10 Prozent für Einkommen über 8400 Mark erfolgen. In führenden Zentrumskreisen ist man der Ansicht, daß es der Tatkraft Brünings doch noch schließlich gelingt, aus dieser Finanznot zu helfen.

cnb. **Berlin,** 25. Juni. (Eigene Radiomeld.) Die „Germania" erklärt zur augenblicklichen politischen Lage u. a.: In dem ganzen Verhalten der Deutschen Volkspartei wird immer deutlicher sichtbar, daß der schwerindustrielle Flügel das Heft gegenwärtig völlig in der Hand hat. Dieser Gruppe kommt es nicht auf diese oder jene Gestaltung des Deckungsprogramms an, sondern sie holt weit aus, um wichtige sozialpolitische Gegebenheiten, die dem Schutze des Arbeitsfriedens dienenden Einrichtungen zu beseitigen. Einen Vorschlag hat die Volkspartei allerdings gemacht, nämlich den, zunächst nur die Reform der Arbeitslosenversicherung vorzunehmen, alles andere auf den Herbst zu vertagen. Daß ein solcher Verzicht auf die Sicherung der Etatsdeckung der Gepflogenheit der letzten Jahre gleichkommt und daher grundsätzlich und unter allen Umständen abzulehnen ist, bedarf keiner Begründung.

Durch all diese Vorgänge hat die Krise in der deutschen Finanzpolitik eine außerordentliche Verschärfung erfahren und wenn nicht mit aller Konsequenz gehandelt wird, besteht die Gefahr, daß man von einer Krise der deutschen Politik sprechen kann. Das Kabinett ist sich dieser Gefahr bewußt; es ist zum Handeln entschlossen und man darf annehmen, daß seine gestrige Sitzung in erster Linie dazu bestimmt war, den Weg und die Methode dieses Handels festzulegen. Wenn die Volkspartei aus der Regierung ausscheiden will, dann wird das Kabinett dies hinnehmen müssen, ohne außer Fassung zu geraten. Denkbar ist durchaus eine Regierung, die sich auch nicht davon abhalten läßt, das zu tun, was im Interesse des Staates und seiner finanziellen Ordnung erforderlich ist.

Wenn jetzt zur Durchsetzung dieser Aufgaben die Frage eines Ermächtigungsgesetzes und auch die Anwendung des Artikels 48 erwogen wird, so darf man nur hoffen, daß uns dieser Weg erspart bleibt, daß er mit all seinen Konsequenzen sorgfältig geprüft und keine Möglichkeit außer acht gelassen wird, die die Anwendung erspart.

In der „Voss. Ztg." heißt es: Parlamentarier, die in direkter Fühlung mit dem Reichskanzler stehen, haben gestern versichert, daß der Kanzler entschlossen sei, sich durch die Deutsche Volkspartei nicht in eine Regierungskrise hineintreiben zu lassen. Sollte die Deutsche Volkspartei Dr. Curtius veranlassen, zurückzutreten, so müsse trotz der Verdienste dieses Freundes und Weggenossen Stresemanns die Regierung dieses doch hinnehmen. Das Reichswirtschaftsministerium würde dann mit Treviranus besetzt werden können, der am 1. Oktober ohnehin sein Portefeuille verliert. Ueber die eventuelle Neubesetzung des Außenministeriums sind vorläufig noch keine Erwägungen angestellt worden.

Verlängerung des Notetat.

vdz. **Berlin,** 25. Juni. (Funkspruch.) Die Regierungsparteien haben im Reichstag einen Gesetzentwurf zur Verlängerung des Notetats um einen weiteren Monat, also bis zum 31. Juli, eingebracht.

Gescheitert!

Die direkten Verhandlungen zwischen Arbeitgeber u. Arbeitnehmer über das Lohn- und Preissenkungsproblem ohne Erfolg beendet

cnb. **Berlin,** 25. Juni. (Eig. Radiomeldg.) **Wie in politischen Kreisen verlautet, sind die direkten Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern über das Problem der Preis- und Lohnsenkung, die trotz aller Schwierigkeiten bisher immer noch in der Schwebe gehalten wurden, nunmehr als beendet anzusehen. Es wurde am Dienstag vereinbart, daß der Reichswirtschaftsrat diese Frage weiter behandeln soll. Die notwendigen Schritte dazu sind bereits eingeleitet.**

Damit sind also die direkten Verhandlungen gescheitert. Dieser Abschluß geht auf eine Erklärung der Freien Gewerkschaften zurück, in der betont wird, daß weitere Besprechungen keinen Zweck hätten, weil sie nur in einer Atmosphäre des Vertrauens geführt werden könnten, während die Arbeitgeber durch eine Reihe von Maßnahmen in der letzten Zeit starkes Mißtrauen geschaffen hätten. Es sei noch verstärkt worden durch gewisse Anträge der Deutschen Volkspartei im Reichstag. Die Arbeitgeber nahmen von dieser Erklärung Kenntnis und darauf erfolgte dann der Entschluß, die weiteren Verhandlungen an den Reichswirtschaftsrat abzugeben.

In Wirtschaftskreisen wird diese Entwicklung sehr bedauert, da man sich ursprünglich von direkten Verhandlungen einen besseren Erfolg versprochen hatte, als er nun vom Reichswirtschaftsrat zu erwarten sein dürfte.

Ein neuer Ozeanflug

Der Australienflieger Hauptmann Smith mit seinem Flugzeug Southern Croß auf dem Wege nach Amerika

wtb. **Dublin,** 24. Juni. (Tel.) Kapitän Kingsford Smith ist heute früh mit seinem Flugzeug Southern Croß vom Flugplatz Portmarnock bei Dublin zum Flug nach Neuyork gestartet und hat nach einer Meldung um 5,15 Uhr früh die Westküste von Irland überflogen. In Begleitung Smiths befindet sich der holländische Pilot van Dyk und ein Bordmonteur. Das Flugzeug führt genügend Brennstoff für 38 Stunden mit. Man hofft, daß es Kap Race in 23 Stunden erreichen wird.

Radiomeldungen der Flieger.

wtb. **Amsterdam,** 24. Juni. (Tel.) Die holländische staatliche Radiostation auf dem Amsterdamer Flughafen Schiphol hat heute vormittag und während des größten Teils des Nachmittags eine beinahe ständige drahtlose Verbindung mit den Ozeanfliegern gehabt. Die Flieger teilten mit, daß sie mit Gegenwinden zu kämpfen hätten, daß sich jedoch die Motoren sehr gut hielten, und daß die durchschnittlich erzielte Geschwindigkeit 82 Meilen in der Stunde betrage. Um 15.30 Uhr berichtete Kingsford Smith, daß die Southern Croß-Flieger gezwungen seien, bei undurchsichtigem regnerischem Wetter zu fliegen, so daß die Navigation nur auf Grund der Instrumente erfolgen könne.

In einer Unterredung mit einem Vertreter des Amsterdamer Telegraaf erklärte die Gattin des holländischen Piloten der Southern Croß, van Dyk, daß der Flug bis in die kleinsten Einzelheiten sorgfältig vorbereitet worden sei. Auf die Frage, ob sie gegen die Teilnahme ihres Mannes an dem Ozeanflug protestiert habe, antwortete Frau van Dyk, die übrigens zusammen mit ihrem Manne den Zeppelin auf seiner Hollandreise im Flugzeug von Rotterdam nach Amsterdam begleitete, daß sie seinerzeit sich sehr gut überlegt habe, was es heiße, sich mit einem Flieger zu verheiraten, und daß sie daher ihren Mann niemals bei seinen Flugplänen behindern werde.

wtb. **Haag,** 24. Juni. (Tel.) Bei der Luftfahrtabteilung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten ist heute mittag um 13.30 Uhr ein drahtloses Telegramm von den Southern Croß-Fliegern eingetroffen, worin sie dem niederländischen Volke einen Gruß entbieten und mitteilen, daß an Bord der Southern Croß alles wohlauf sei.

wtb. **Neuyork,** 24. Juni. (Tel.) Der holländische Dampfer Volendam hat der Associated Preß durch Funkspruch mitgeteilt, daß er mit dem auf dem Fluge nach Amerika befindlichen Flugzeug Southern Croß 1,40 Uhr nachmittags Greenwicher Zeit in Verbindung gewesen sei. Die Southern Croß flog im Nebel mit 160 km Geschwindigkeit. Wie aus St. Johns auf Neufundland gemeldet wird, herrscht seit gestern abend an der Südküste von Neufundland dichter Nebel.

Die Hälfte des Fluges zurückgelegt.

wtb. **Neuyork,** 25. Juni. (Funkspruch.) Nach einem Funkspruch aus Halifax (Neuschottland) gab die Southern Croß folgende Standortmeldung: 50,30 Grad nördlicher Breite, 26 Grad westlicher Länge. Damit wäre die Hälfte des Weges zurückgelegt.

Vor dem Ziel?

wtb. **Neuyork,** 25. Juni. (Funkspruch.) Die National Broadcasting Gesellschaft gab am Dienstag um 4,45 Uhr nachmittags (10,45 Uhr MEZ) bekannt, daß sie ein Gespräch zwischen den Southern Croß-Fliegern und dem norwegischen Dampfer „Fenken" mitangehört habe, nach dem die Flieger am Abend gegen 11 Uhr (Mittwoch früh 5 Uhr MEZ) das Kap Race auf Neufundland zu erreichen hoffen.

Wieder gen Friedrichshafen

wtb. **Berlin,** 24. Juni. Um 8.05 Uhr vormittags ist das Luftschiff „Graf Zeppelin" zur Fahrt nach Schlesien gestartet. An Bord befinden sich 40 Passagiere.

Das Luftschiff nahm den Weg über Frankfurt (Oder), Crossen, Görlitz, Lauban, Hirschberg, Waldenburg nach Breslau, wo Post abgeworfen wurde.

wtb. **Berlin,** 24. Juni. (Tel.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" überflog um 19.10 Uhr den Funkturm in Witzleben bei Berlin-Charlottenburg. Die Landung erfolgte gegen 8 Uhr abends.

Auf der Heimfahrt.

wtb. **Berlin,** 25. Juni. (Funkspruch.) Nachdem die letzten Vorbereitungen für die Rückfahrt beendet waren, stieg das Luftschiff „Graf Zeppelin" um 9.35 Uhr abends unter den Klängen des Deutschlandliedes zu seinem nächtlichen Flug nach seinem Heimathafen Friedrichshafen auf. Dr .Eckener hat die Führung des Luftschiffes selbst übernommen. Nach einer kurzen Schleife verschwand das Luftschiff in nördlicher Richtung, bestrahlt von sämtlichen Scheinwerfern des Flughafens Staaken, von den Zuschauern stürmisch verabschiedet. Die Wettermeldungen sind für den Weg des Luftschiffes nicht besonders günstig, doch hofft die Leitung durch einen kleinen Umweg dem Tief, das auf der direkten Strecke liegt, auszuweichen.

Ueber Magdeburg.

wtb. **Magdeburg,** 25. Juni. (Funkspruch.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" hat auf der Heimfahrt nach Friedrichshafen bald nach 11 Uhr abends Magdeburg passiert. Die Fahrt geht in der Richtung auf Braunschweig und dann Hannover. Die weitere Flugroute hängt von der Entwicklung der Wetterlage ab.

Die Schulgelderhöhung

170. Sitzung des preußischen Landtags.

vdz. **Berlin,** 24. Juni. Das Haus trat nach mehrtägiger Pause am Dienstag zu seinem letzten Sitzungsabschnitt vor der Sommerpause zusammen.

Annahme fand ein Antrag des Landwirtschaftsausschusses, der eine Ausdehnung des Ostprogramms auf bedürftige landwirtschaftliche Betriebe Schlesiens verlangt. Die Uebersicht über die Ausgaben von Gemeinden und Kreisen der östlichen Grenzgebiete aus Anlaß von Garnisonverlegungen wurden ohne Aussprache zur Kenntnis genommen.

Es folgt die erste Beratung des Staatsvertrages zwischen Preußen und Bremen. Nach kurzer Debatte wurde die Vorlage dem Hauptausschuß überwiesen.

Bei der zweiten Lesung des Gesetzentwurfs über die Schulgelderhöhung kritisierte

Abg. Dr. Steffens (DVp.) die Bestimmungen, wonach den Schulgeld zahlenden Staatsbürgern mit dem Schuldgeld die Kosten für die Begabtenförderung aufgebürdet werden. Seine Fraktion lehne die unsoziale Vorlage ab.

Abg. Dr. Ausländer (Komm.) vermißte Aufstiegsmöglichkeit für begabte Schüler.

Abg. Dr. Ziegenrücker (Dnat.) lehnte den Gesetzentwurf gleichfalls als mittelstandsfeindlich und unsozial ab, ebenso ein Vertreter der Deutschen Fraktion.

In der Abstimmung wurde die Ausschußfassung mit einigen Aenderungen vom Plenum bestätigt.

Entsprechend den Beschlüssen des Interfraktionellen Ausschusses wurde die Ausdehnung auf die Mittelschulen wieder gestrichen. Die Begabtenbeihilfen sollen in den zu Erziehungsbeihilfen bereitgestellten Betrag einbezogen werden. Die Geschwisterermäßigung soll von den wirtschaftlichen Verhältnissen abhängig gemacht werden und nicht eintreten, wenn bei Minderbegabung des Kindes nicht eine Umschulung notwendig wäre.

Damit war die zweite Beratung der Vorlage beendet, die dritte soll am Freitag stattfinden.

Mittwoch, 12 Uhr: Abstimmung über den Haushalt und Abstimmung über die Grundvermögenssteuer sowie kleine Haushalte.

Auch der Staatsrat für Erhöhung der Grundvermögensteuer

WTZ. **Berlin**, 24. Juni. Der Preußische Staatsrat genehmigte am Dienstag nach längerer Debatte die Erhöhung der staatlichen Grundvermögensteuer. Der Vorlage zur Bereitstellung von 15,8 Millionen für die Sanierung und Fortführung der Schichau-Werke wurde zugestimmt, ebenso der weiteren Vorlage, wonach der Niederschlesischen Bergbau AG. ein Kredit von 5,5 Millionen RM. gewährt werden soll.

6,5 Milliarden RM Besatzungskosten

Berlin, 24. Juni. Nach jetzt vorliegenden Aufstellungen beziffert sich die Gesamtausgabe des deutschen Reiches für die zwölfjährige Besetzung auf die riesige Summe von 6 646 000 000 RM. Deutschland hat in der Zeit vom 11. November 1918 bis zum 31. August 1924, also bis zu dem Termin des neugeschaffenen Dawes-Planes, insgesamt 5 468 000 000 RM. an Besatzungskosten bezahlt. In der Zeit vom 1. September 1924 bis zum 31. August 1929 betrug die Summe 1 063 000 000 RM. und in der jüngsten Zeit vom 1. September 1929 bis zum 30. Juni 1930 rund 115 Millionen RM. Man sieht also, daß die abgelaufene Zeit einer zwölfjährigen Besetzung deutschen Gebietes der Reichskasse ganz erhebliche Zahlungen auferlegt hat, deren Wegfall sich künftig günstig bei den deutschen Finanzen auswirken dürfte.

Die Arbeitsmarktlage im Reich
in der ersten Hälfte des Juni

wtb. **Berlin**, 25. Juni. (Tel.) Nach dem Bericht der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung für die Zeit vom 1. bis 18. Juni 1930 ist der Rückgang der Belastung des Arbeitsmarktes und der Arbeitslosenversicherung noch weiter abgeschwächt. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung, die in der ersten Hälfte des Mai noch rund 130 000, in der zweiten noch um rund 80 000 abgenommen hat, ist in der Berichtszeit nur noch um rund 45 000 geringer geworden. Dem steht nicht nur ein weiterer Zuwachs der Krisenunterstützten um rund 13 000 gegenüber, sondern auch die Zahl der verfügbaren Arbeitsuchenden hat zum ersten Male wieder seit Anfang März d. Js. eine geringe Erhöhung um etwa 12 000 erfahren. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger betrug nach den vorläufigen Meldungen der Arbeitsämter am 15. Juni in der Arbeitslosenversicherung 1 505 804, in der Krisenunterstützung 351 984. Die Summe beider Zahlen liegt mit annähernd 1 858 000 um mehr als 900 000 über der entsprechenden Summe des Vorjahres. Die Ueberlagerung der Unterstützungsziffer ist mithin gegenüber dem Stande vom 1. Juni von 875 000 weiter, wenn auch langsam, gewachsen.

Neue Baisse an der Newyorker Börse

wtb. Newyork, **25. Juni. (Funkspruch.) An der Newyork Stock Echange, dem führenden Wertpapiermarkte der Vereinigten Staaten, kam es am Dienstag zu einem neuen allgemeinen Rückgang der Weretpapiere, der bei einzelnen Werten bis 16 Dollar betrug. Eine ganze Reihe von Werten des Aktienmarktes ging auf einen solchen Tiefstand zurück. Der Umsatz erreichte allein in der letzten Viertelstunde des Börsenverkehrs rund eine Million Stück (Gesamtumsatz am Montag 3 832 000 Stück).**

Ernährungsfragen und Abstimmungsarbeit im Reichstag

vdz. **Berlin**, 24. Juni. In der heutigen Vormittagssitzung wurde ohne Aussprache zunächst ein Antrag zur Denkschrift des Rechnungshofes dem Haushaltsausschuß überwiesen.

Dann wird die zweite Beratung des Haushalts des **Reichsernährungsministeriums** fortgesetzt.

Im Laufe der Besprechungen erklärte

Reichsernährungsminister Schiele:

Die Durchführung der Osthilfe soll in enger Verbindung mit den Ländern, vor allem mit Preußen erfolgen. An der Spitze der entscheidenden Stelle müßten Persönlichkeiten stehen, die von **jeder Bindung**, auch von der politischen Bindung, **frei** sind. Der Minister wendet sich dann gegen die von den Sozialdemokraten am Etat beantragten Streichungen. Die Stützung der Viehmärkte sei durchaus notwendig. Bei Annahme der sozialdemokratischen Anträge könnte auch dem Obst- und Gemüsebau nicht die nötige Hilfsstellung für die Verbesserungen der Absatzorganisationen gegeben werden. Die Vereinigung des Innenmarktes sei auch auf dem Getreidegebiet dringend notwendig. Damit sei auch eine Regelung der Viehproduktion möglich, die die Unausgeglichenheit besonders in der Schweineproduktion beseitigt. Uebertriebene Hoffnungen habe ich bei meinem Antritt nicht wecken wollen. Es ist natürlich nicht möglich, mit einem Schlage die Getreidepreise in die Höhe zu treiben. Der sozialdemokratische Antrag auf Aufhebung des Vermahlungszwanges für Inlandsweizen ist mir unverständlich. Diese Maßnahme ist von den sozialdemokratischen Ministern des früheren Kabinetts als notwendig bezeichnet worden. In der Gefrierfleischfrage haben wir mit den Importeuren verhandelt und festgestellt, daß vor der letzten gesetzlichen Regelung Abschlüsse von nicht weniger als 36 000 Tonnen vorlagen. Wir haben das auf 12 500 Tonnen reduziert und weiter verhindert, daß diese Flut auf den freien Markt drückt.

Wir haben bei uns einen Ueberschuß an Rindfleisch zu Friedenspreisen. Es besteht also kein Bedenken mehr, am 1. Juli die Beschränkung der Gefrierfleischeinfuhr vollkommen in Kraft zu setzen.

Abstimmungen

Um 3 Uhr wird die Weiterberatung unterbrochen, um die in der letzten Sitzung zurückgestellten **Abstimmungen nachzuholen. Der Haushalt des Reichsministeriums** wird **angenommen.** Die Ausschußentschließung auf rechtliche Gleichstellung der Feuerbestattung mit der Erdbestattung wird gegen die Linke abgelehnt. Die übrigen Ausschußentschließungen werden angenommen, darunter auch jene, die Maßnahmen gegen die Herabsetzung und Verächtlichmachung der Weltanschauungen verlangt. In namentlicher Abstimmung wird dann auch mit 237 gegen 177 Stimmen bei einer Enthaltung eine Entschließung Dr. Schreiber (Ztr.) angenommen, die sich von der Ausschußentschließung dadurch unterscheidet, daß sie statt „der Weltanschauungen" sagt „des Religiösen".

Hierauf wird der **Haushalt des Ministeriums** für die **besetzten Gebiete** angenommen.

Dazu wird die Ausschußentschließung angenommen, die mit dem Dank an die Rheinländer den Ausdruck des Schmerzes darüber verbindet, daß die neutralisierte Zone durch die einseitige Entmilitarisierung weiterhin minderen Rechtes bleibt und daß das Saargebiet noch nicht seinem Mutterlande zurückgegeben wird.

Zum Haushalt des Reichswirtschaftsministeriums, der in der Ausschußfassung angenommen wird, werden verschiedene Entschließungen angenommen, in denen Ausgabensenkung und Verwaltungsreform, Exportförderung und Maßnahmen gegen die Kapitalflucht gefordert werden.

Angenommen wird auch der Antrag, der den **gesetzlichen Schutz der Berufsbezeichnung Architekt** verlangt.

Der Haushalt des vorläufigen Reichswirtschaftsrates wird unverändert angenommen.

Es folgt die Abstimmung über den vom Rechtsausschuß vorgelegten **Amnestiegesetzentwurf** für den entscheidenden Artikel 1 des Gesetzes, dessen verfassungsändernder Charakter in der Einleitung festgestellt ist. Es werden in namentlicher Abstimmung 231 Ja-Karten abgegeben, dagegen 182 Neinstimmen von den Sozialdemokraten, Kommunisten und einer Minderheit der Bayrischen Volkspartei.

Vizepräsident Esser erklärt nach der Abstimmung über den Artikel 2 das Gesetz in zweiter Lesung für **angenommen.**

Danach wurde die Aussprache über den Haushalt des Reichsernährungsministeriums fortgesetzt.

Nach 6,30 Uhr vertagte sich das Haus auf Mittwoch 10 Uhr. Weiterberatung des Etats des Ernährungsministeriums und des Etats des Auswärtigen Amtes.

Schulstreit vor dem Staatsgerichtshof

wtb. **Leipzig**, 24. Juni. (Tel.) Vor dem Staatsgerichtshof begann heute die Verhandlung eines verfassungsrechtlichen Streites zwischen der deutschnationalen Fraktion des preußischen Landtages und dem Lande Preußen um die Verfassungsmäßigkeit des Erlasses des preußischen Kultusministeriums vom 15. Juni 1928, der die Zusammenfassung der Kinder, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen, in Sammelschulen normiert. Die Landtagsfraktion beantragte, festzustellen, daß der Erlaß mit der Reichsverfassung und dem preußischen Staatsrecht nicht vereinbar sei. Das Land Preußen war durch Ministerialrat Dr. Landé vom Kultusministerium vertreten. Dieser machte geltend, daß die durch den Erlaß getroffene Neuregelung durch Art. 149 der Reichsverfassung bedingt werde, durch den die Erteilung des Religionsunterrichts in das freie Belieben der Lehrer und die Teilnahme der Kinder am Religionsunterricht in das Belieben der erziehungsberechtigten Personen gestellt werde. Das Kultusministerium habe die beanstandeten Maßnahmen im Einvernehmen mit dem Reichsministerium des Innern getroffen. Auch ein Verstoß gegen Art. 40 der preußischen Verfassung liege nicht vor, da es sich um den Erlaß eines Ministeriums handele, nicht aber um eine organisatorische Anordnung.

Die Beschwerde vom Staatsgerichtshof zurückgewiesen.

wtb. **Leipzig**, 24. Juni. (Tel.) In der verfassungsrechtlichen Streitsache der Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei im Preußischen Landtag gegen das Land Preußen wegen der Nichtigkeitserklärung von Maßnahmen zur Bildung von religionslosen Sammelklassen und Schulen hat der Staatsgerichthof für das Deutsche Reich sämtliche Anträge der Landtagsfraktion zurückgewiesen.

Streikunruhen in Sevilla

wtb **Paris**, 24. Juni. Nach den hier vorliegenden Meldungen aus Sevilla nimmt der dort proklamierte Generalstreik einen revolutionären Charakter an. Auto- und Pferdedroschken, sowie die meisten Straßenbahnen verkehren nicht. Soweit sie es noch tun, werden sie von Zivilgardisten begleitet. Mehrere Straßenbahnführer, die von der Menge angegriffen wurden, wurden dabei übel zugerichtet. Zwei Motorradfahrer fuhren in einer der Hauptstraßen mit großer Schnelligkeit an einer Polizeistreife vorbei und feuerten mehrere Revolverschüsse auf die Beamten ab. In den Vororten von Sevilla ist die Straßenbeleuchtung zum Teil zerstört worden. Die Zivilgardisten der ganzen Gegend sind in Sevilla zusammengezogen. Bisher sollen insgesamt über hundert Personen verhaftet worden sein. Der Bürgermeister von Sevilla erklärte, daß die Brotversorgung von Sevilla dank der Unterstützung der umliegenden Dörfer gesichert sei. General Martinez Aido, der sich zur Zeit in Sevilla aufhält, hatte mit dem Militärgouverneur eine Besprechung über die Lage.

Der Generalstreik war, wie ein Telegr. der United Preß besagt, erklärt worden, um Einspruch zu erheben gegen das Vorgehen der Polizei, die bei einer Kundgebung am Samstag die Menge rücksichtslos angegriffen hatte, wobei ein Arbeiter so schwer verletzt wurde, daß er in der letzten Nacht gestorben ist.

Die 4. Falschmünzerwerkstätte innerhalb acht Tagen in Köln ausgehoben

wp. **Köln**, 24. Juni. (Tel.) Nachdem innerhalb der letzten Woche zwei Falschmünzerwerkstätten im Kölner Stadtgebiet von der Polizei ermittelt worden waren, wurde am vergangenen Samstag in Köln-Langel eine dritte Falschgeldfabrik in einem Stalle vorgefunden. In ihr wurden, wie auch in den anderen, falsche Fünfmarkstücke hergestellt. Es wurden drei Leute festgenommen, ein 40jähriger Schlosser, ein 50jähriger Arbeiter und ein 25jähriger Kraftwagenführer, die das Geld teils hergestellt, teils vertrieben hatten.

Ein unerwarteter Zugriff gelang der Kölner Kriminalpolizei am gestrigen Montag mit der Aushebung einer vierten Falschgeldfabrik, diesmal an einer Stelle, wo der regste Verkehr herrschte und sich die Täter eben deswegen offenbar besonders sicher fühlten. In einer Großgarage in dem Gutshofe Maarhof in dem Stadtteile Braunsfeld, Maarweg 10, fand die Polizei Falschgeldmaschinen vor zur Herstellung von Fünf- und Dreimarkstücken. Der Leiter der Garage, Karl Wolf, und der Feinmechaniker Georg Abt, wurden festgenommen. Georg Abt wohnt in Köln-Kalk.

Prozeß gegen Massenmörder Kürten nicht vor Jahresende

cnb. **Essen**, 25. Juni. **(Eig. Radiomeldung.) Das Schuldkonto des Massenmörders Kürten hat einen solchen Umfang angenommen, daß die Hauptverhandlung kaum vor Ende dieses Jahres stattfinden kann. Nach dem bisherigen Ergebnis der polizeilichen Ermittlungen werden Kürten nicht weniger als 80 Verbrechen, 11 Morde, 33 Mordversuche und 36 Brandstiftungen zur Last gelegt. Wie die Rhein.-Westf. Zeitung meldet, wird ihm auch die Brandstiftung bei Kaiserswerth im Jahre 1928 zur Last gelegt, bei der zwei Personen den Tod fanden.**

Großer Pelzdiebstahl

wp. **Köln**, 24. Juni. (Tel.) In der Nacht zum Dienstag wurde von Autobanditen nach berüchtigtem Schema ein Schaufenstereinbruch in ein Pelzwarengeschäft verübt. Die Banditen fuhren in einem eleganten Auto nachts gegen 4 Uhr vor das Geschäft von Drees am Neumarkt vor, schleuderten einen Stein gegen eines der Schaufenster und betraten das Geschäft durch diese von ihnen selbst geschaffene Tür. Fünf bis sechs wertvolle Silberfüchse wurden in das Auto verladen, und unbehelligt fuhr man davon. Der Wert des Schadens wird auf 2500 bis 3000 Mark geschätzt, ist aber durch Versicherung deckt. Bei der Schnelligkeit, mit der solche Ueberfälle zu geschehen pflegen, entkamen die Täter unbehelligt und unerkannt. Nicht einmal das Auto, das vermutlich gestohlen war, ist festgestellt worden.

Aus Nah und Fern

Schwerer Straßenbahnzusammenstoß.

wp. **Mülheim-Ruhr**, 24. Juni. Ein schwerer Zusammenstoß zwischen zwei Straßenbahnzügen ereignete sich in der Nacht zum Montag gegen ½1 Uhr am Styrumer Straßenbahndepot. Auf noch nicht geklärte Weise fuhr dort ein Wagen der Linie 18 einem anderen der gleichen Linie in die Flanke. Drei Personen wurden erheblich mehrere andere leichter verletzt. Die Untersuchung wurde sofort aufgenommen.

Großfeuer bei Zellstoff Waldhof.

wtb. **Mannheim**, 24. Juni. (Tel.) Während eines heute nachmittag über Mannheim niedergehenden Gewitters schlug der Blitz bei der Zellstoffabrik Waldhof in eine Lagerhalle, die mit mehreren 1000 Tonnen Zellstoff ausgefüllt war. Das leicht brennbare Material wurde sofort von den Flammen ergriffen, die Halle brannte samt dem wertvollen Inhalt rasch nieder. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, den noch glimmenden Brandherd abzulöschen.

Neue Ausbrüche des Krakatau

wtb. Batavia, 25. Juni. (Tel.) Die Tätigkeit des Inselvulkans Krakatau hat in den letzten Tagen ständig an Heftigkeit zugenommen. Nach den Feststellungen des vulkanischen Dienstes ereigneten sich gestern nicht weniger als 4000 Ausbrüche, deren höchster sich 300 Fuß über den Meeresspiegel erhob. Zur Zeit werden zahlreiche Leuchtkugeln und große Mengen Asche ausgestoßen. Die kürzlich in der Nähe des Vulkans aus dem Meer aufgetauchte Insel erhebt sich ständig höher aus dem Meere wieder empor. Gegenwärtig liegt sie bereits 40 Fuß über dem Meeresspiegel.

Die Augsburger Konfessionsfeier

Der Begrüßungsabend.

wtb. **Augsburg**, 24. Juni. (Tel.) Die 400-Jahr-Feier der Augsburger Konfession wurde heute abend durch einen offiziellen Begrüßungsakt eingeleitet. Der Präsident des Deutschen evangelischen Kirchenausschusses Dr. Kapler hielt die Begrüßungsansprache. Er verlas zunächst ein Schreiben des Reichspräsidenten, in dem dieser nach Versicherung seiner aufrichtigen Anteilnahme an diesem Festtage der evangelischen Christenheit dem Wunsche Ausdruck gibt, daß die Erinnerung an das reformatorische Bekenntnis von Augsburg dazu beitragen möge, christliche Gesinnung im deutschen Volke zu erhalten und zu stärken. Weiter gab Dr. Kapler ein Schreiben des Reichsministers des Innern Dr. Wirth bekannt, dessen Schlußabsatz lautet: „Möge die Versammlung an historischer Stätte zu innerer Stärkung im Sinne des christlichen Gemeinschaftsgedankens führen und weit über den Kreis der Teilnehmer hinaus die Gewißheit festigen, daß die kulturelle Krise der Gegenwart nur dann überwundnen werden kann, wenn über alles Trennende hinweg die religiösen Ewigkeitswerte wieder zu dominierendem Einfluß gelangen und bei der Gestaltung der Zukunft über Konfessions- und Volksgrenzen hinweg entscheidend mitwirken."

Dr. Kapler begrüßte darauf die Vertreter der Reichsregierung sowie der Reichs- und Staatsbehörden, die Vertreter aus deutschen evangelischen Gemeinden und Kirchen außerhalb Deutschlands sowie die zahlreichen Delegierten nichtdeutscher evangelischer Kirchen, durch deren Teilnahme, wie er ausführte, die Augsburger Feier okumenischen Charakter bekomme. Der Redner schloß mit einem Appell, die christlichen überkommenen Lehr- und Bekenntnisgestaltungen in Treue hochzuhalten, aber je stärker unverhüllte Feindschaft gegen das Evangelium auf den Plan trete, umso mehr sind die die protestantische Welt verbindenden Hauptartikel ins Herz zu lassen. Danach sprach Reichsjustizminister Dr. Bredt, der die Grüße des Reichspräsidenten und der Reichsregierung an den Deutschen evangelischen Kirchentag übermittelte.

Die Aufgaben des Weltprotestantismus.

wtb. **Augsburg**, 24. Juni. (Tel.) Die europäische Zentralstelle für kirchliche Hilfsaktionen ist hier anläßlich der Jubiläumsfeierlichkeiten unter dem Vorsitz des Universitätsprofessors Dr. Jörgensen (Kopenhagen) zusammengetreten. Sie beschäftigte sich mit dem **Plan einer internationalen protestantischen Kreditgenossenschaft.** Die Organisation dieser Genossenschaft ist abgeschlossen und wird in Tätigkeit treten, sobald die einzelnen Länder und Kirchen die auf sie entfallenden Mittel aufgebracht haben. Die Aufgabe besteht darin, **den notleidenden protestantischen Gemeinschaften Darlehen zu gewähren.**

Im Rahmen einer **öffentlichen Kundgebung** sprach im überfüllten Börsensaale der Leiter der europäischen Zentralstelle in Genf, Prof. Dr. Adolf Keller, über die Aufgaben des Weltprotestantismus in der Gegenwart. Diese Aufgaben, so erklärte der Redner, gipfelten in dem großen Ziele, gegenüber dem Vordringen des Säkularismus nicht nur einen protestantischen Block zu errichten, sondern eine allgemeine christliche Front über die Grenzen der Konfessionen hinweg zu schaffen. Generalsuperintendent Dr. Dibelius (Berlin) sprach über die gegenwärtige Lage des Protestantismus in Deutschland. Er verwies auf die wirtschaftliche Not, die die Handlungsfreiheit der Kirche überall einenge, und behandelte auch die Zuspitzung der politischen Lage, die es der Kirche schwer mache, ihre Selbständigkeit und politische Neutralität zu wahren.

Funkmeldungen

Gegen eine Zerschlagung Preußens.

vdz. **Berlin**, 25. Juni. (Funkspruch.) Im preußischen Landtag ist ein Antrag der deutschnationalen Fraktion eingegangen, der die Regierung ersucht, in der Länderkonferenz die Vorschläge des Ausschusses mit aller Entschiedenheit abzulehnen und bei den weiteren Verhandlungen alle Versuche auf Zerschlagung oder staatsrechtliche Degradierung des preußischen Staates mit allem Nachdruck zurückzuweisen.

Neuer Vorsitzender der Landvolkpartei.

cnb. **Berlin**, 25. Juni. (Eig. Meldung.) Am Dienstag ist in Berlin der Vertretertag der Lanvolkpartei zusammengetreten. An Stelle von Staatsminister Baum wurde der erste Vorsitzende des thüringischen Landbundes, Stadtrat a. D. Höfer, zum ersten Vorsitzenden der Landvolkpartei gewählt.

Gefängnismeuterei in Rangoon.

wtb. **Rangoon**, 25. Juni. (Funkspruch.) Bei einem Kampfe zwischen meuternden Häftlingen des Zentralgefängnisses und der Militärpolizei wurden zwei Wachtposten, zwei Militärpolizisten, ein Chauffeur und 40 Gefangene getötet; verletzt wurden 11 Wächter und 60 Gefangene.

Urlaubskürzung?

Wie der Beamtenurlaub in Wirklichkeit aussieht!

Aus freigewerkschaftlichen Beamtenkreisen wird uns geschrieben:

Seit langem ist der Urlaub der Beamtenschaft weiten Kreisen der Oeffentlichkeit ein Dorn im Auge. Ueber gelegentliche Erwähnungen hinaus bereitete sich nun aber neuerdings ein ernsthafter Angriff darauf vor. Zunächst erschienen hier und da in einigen Zeitungen oder Zeitschriften kritische Bemerkungen über den Beamtenurlaub, die ihren Einfluß auf die öffentliche Meinung nicht verfehlen konnten. Dann setzte die „Deutsche Bergwerkszeitung", das Schwerindustriellenorgan, ihr Gewicht dazu ein. Es ist keine Ueberraschung mehr, daß nun Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer die „Urlaubsregelung" in das „Ausgabensenkungsgesetz" aufgenommen hat, das nach seinen Ankündigungen bei der ersten Beratung des Reichshaushalts für 1930 ein ganzes Bukett von Einzelheiten enthält, die zu Lasten der Beamtenschaft gehen.

Noch ist der Wortlaut des Gesetzentwurfs nicht bekannt, doch ist nicht daran zu zweifeln, daß es sich bei dieser im Rahmen einer Ausgabensenkung geplanten „Urlaubsregelung" um eine Urlaubskürzung handeln soll. **Wir werden auf die soziale und berufshygienische Bedeutung des Urlaubs auch der Beamtenschaft sowie auf die historische Entwicklung der Urlaubsgewährung für die Beamten demnächst näher eingehen.** Heute sei nur kurz auf einige Tatsachen hingewiesen, die besonders deutlich zeigen, daß die geplante Urlaubskürzung ihren Zweck nicht in befriedigender Weise erfüllen kann, weil sie entweder finanziell wirkungslos bleiben oder gesundheitlich besonders nachteilig und zudem besonders ungerecht wirken muß.

Grundsätzlich sollen die Dienstgeschäfte der Beurlaubten soweit wie möglich auf das verbleibende Personal übertragen werden. Dies gilt allgemein für die etwa verkehrsschwächeren Zeiten bei den einzelnen Behörden und im besonderen für die im Verwaltungs- und Bürodienst beschäftigten Beamten, bei denen tatsächlich nur verhältnismäßig sehr geringe Kosten für den Urlaub aufgewendet werden. Eine solche Uebertragung ist aber, abgesehen von anderen Voraussetzungen, nur da möglich, wo es sich um irgendwie aufschiebbare Arbeiten handelt. In allen anderen Fällen muß neben der Belastung des Personals eine unbefriedigende Bedienung der Oeffentlichkeit aus solcher Urlaubsübertragung erwachsen. Ganz besonders trifft dies für jede Art von Betriebsdienst zu.

Tatsächlich ist es denn auch der Betriebsdienst, und zwar derjenige, in den unteren und mittleren Besoldungsgruppen, der die großen Urlaubskosten verursacht und daher — scheinbar — die großen Ersparnismöglichkeiten bietet.

Der Auslandshandel in seiner Inanspruchnahme der Zollverwaltung, der Postkunde, der Eisenbahnreisende dulden keinen Aufschub in der Erledigung ihrer Aufträge, nur weil etwa die Behörde aus Ersparnisgründen eine ungenügende Zahl von Urlaubsvertretern bereitstellt. Die Beispiele ließen sich beliebig vermehren. Wenn einzelne Verwaltungen seit je versuchen, neben der weitgehenden Urlaubsübertragung im Verwaltungsdienst ein Viertel bis ein Drittel des Urlaubs im Betriebsdienst ohne Stellvertretungskräfte durch Uebertragung durchzuführen und dabei doch den billigen Ansprüchen der Oeffentlichkeit gerecht zu werden, so bedeutet schon dies eine überaus weitgehende und gesundheitlich nachteilige Belastung des in Frage kommenden Personals. Eine noch größere Einsparung von Stellvertretungskräften, wie sie nötig wäre, um den in der Oeffentlichkeit erwarteten Erfolg zu erzielen, würde sich nicht nur in Erhöhung der Krankheitszahlen und früherer Dienstunfähigkeit, also auch in finanziellen Belastungen, auswirken, sondern sie müßte auch unvermeidlich zu einer wesentlichen Verschlechterung der Behördenleistungen führen.

Der andere vielfach erörterte Vorschlag zur Senkung der Aufwendungen für den Urlaub fordert eine Urlaubskürzung. Nach den vorstehenden Darlegungen würde auch die Urlaubskürzung sich nur bei der großen Masse des Personals, also vornehmlich bei den Beamten des unteren und mittleren Dienstes in nennenswertem Umfange finanziell auswirken. Gerade hier aber müsse neben den allgemeinen noch sehr schwerwiegende besondere Bedenken gegen eine Kürzung geltend gemacht werden. Nach den weitgehendsten und zum Teil bis zur Ueberspannung des Gedankens ausgeführten Rationalisierungsmaßnahmen der letzten Jahre darf man ohne Uebertreibung sagen, daß die hier in Betracht kommenden Personalgruppen fast restlos in pausenloser Anspannung einem Arbeitsfall gegenüberstehen, der keinen Aufschub verträgt und dessen Leistungsspitzen längst nicht mehr durch betriebsstillere Dienstabschnitte aufgewogen werden. Müßte schon dies eine Urlaubskürzung bedenklich erscheinen lassen, so kommt der Umstand hinzu, daß diese Personalgruppen infolge von vielfachem Nachtdienst, Frühdienst, Spätdienst und Sonntagsdienst in weitem Umfange zu einer unhygienischen Gesundheitsführung gezwungen sind.

Der Tagesschlaf vor oder nach dem Nachtdienst kann eine regelmäßige Nachtruhe niemals voll ersetzen. Von den 60 Sonn- und Feiertagen des Jahres (52 Sonntage und besondere Feiertage) sind nur für verhältnismäßig wenige Beamte des unteren und mittleren Dienstes mehr als die Hälfte dienstfrei. Eine Regelung, die 30 von diesen 50 Tagen als dienstfrei vorsieht, gilt als günstig. Bei vielen Tausenden von Beamten ist die Sonntagsdienstregelung noch bedeutend nachteiliger. Der gesundheitliche Wert des Wochenendes oder wenigstens der regelmäßigen sonntäglichen Arbeitsruhe darf wohl als vorbehaltlich erwiesen gelten. Ebenso zweifellos wird die Notwendigkeit ausreichenden Erholungsurlaubs gerade für solche Beamtengruppen anerkannt werden müssen, bei denen die Zahl der dienstfreien Tage im Jahr durch ungünstigen Sonntags- und Festtagsdienst auf die Hälfte oder weniger als die Hälfte vermindert ist, um so mehr, wenn noch die hygienischen Nachteile aus dem unregelmäßigen Nachtdienst, Frühdienst und Spätdienst hinzukommen. Dabei muß bemerkt werden, daß ja der Dienstsonntag nicht durch einen dienstfreien Werktag ersetzt wird.

Wir fassen zusammen: Im Verwaltungs- und Bürodienst, insbesondere in den höheren Besoldungsgruppen wird der Dienst zugunsten des Urlaubs so weitgehend ohne Stellvertretungskräfte übertragen, daß nennenswerte Ersparnisse aus einer Urlaubskürzung überhaupt nicht in Frage kämen, zumal es sich hierbei auch nur um verhältnismäßig geringe Zahlen von Beamten handelt. Erhebliche Summen kämen durch Urlaubsverschlechterung bei den Beamten des unteren und mittleren Dienstes, die das große Heer der Beamtenschaft bilden, in Betracht. Da bei ihnen eine weitere Ersparung von Vertretungskräften durch Dienstübertragung schon im Interesse des Publikums, also der ordnungsmäßigen Dienstabwicklung, nicht möglich ist, bliebe nur eine Kürzung des Urlaubs dieser Gruppen; einer solchen aber wird niemand das Wort reden können, der die oben geschilderten Sachverhalte hinsichtlich des Nachtdienstes, des Früh- oder Spätdienstes und besonders des Sonn- und Festtagsdienstes mit einiger Sorgfalt geprüft hat. Tatsächlich geht es nicht an, diese großen Gruppen der Beamtenschaft, die die Staatsaufgaben gegenüber der Oeffentlichkeit gewissermaßen in kleine Münze umsetzen, hinsichtlich ihrer Erholungs- und Entspannungsmöglichkeit weiter zu beeinträchtigen. Bei den Beamten der Besoldungsgruppen A 11 und 12 beträgt der Urlaub in der obersten Altersklasse 28 Tage, bei denen der Gruppen A 6 bis 10 erreicht er 31 Tage. Selbst bei der als günstig geltenden Regelung von 30 freien Sonn- und Feiertagen im Jahr gegenüber 60 tatsächlich vorhandenen gehört schon ein hohes Dienstalter dazu, um die Zahl der freien Tage, die fast der ganzen übrigen werktätigen Bevölkerung bereits ohne jeden Urlaub zustehen, unter Einschluß des Urlaubs überhaupt nur annähernd oder soeben zu erreichen. Die Beamten der untersten Gruppen bleiben auch bei hohem Dienstalter fast ausnahmslos dahinter zurück, ebenso erlangt die große Mehrzahl aus den Gruppen 6 bis 10 höchstens einen freien Tag mehr.

Wenn man dabei in Betracht zieht, daß Zehntausende von Beamten noch ungünstigeren Sonn- und Feiertagsdienst haben, als wie vorausgesetzt also einschließlich des Urlaubs die Zahl der freien Tage längst nicht erreichen, die der größte Teil der Bevölkerung ohne Urlaub hat, so erhält der Beamtenurlaub ein völlig anderes Gesicht, als bisher in der Oeffentlichkeit meist angenommen worden ist.

Aus den Nachbar-Städten

Aus Groß-Dortmund

— **Verkehrsunfall.** Auf der Brücherstraße im Stadtteil Wellinghofen wurde der Arbeiter Andreas B. von dem Radfahrer Ludwig G. so angefahren, daß er zu Fall kam und erheblich verletzt ins Krankenhaus „Bethanien" gebracht werden mußte.

— **Tödlicher Unfall.** Am Dienstag vormittag kurz nach 8 Uhr wurde der Schlosser Hugo Hippel, der auf den Vereinigten Stahlwerken, Abteilung Hörder Verein beschäftigt ist, tödlich verletzt. H. hatte im Martinwerk auf einem Auslegerkran eine Reparatur auszuführen; hierbei kam er zu Tode.

— **Körperverletzung.** Am Montag gegen 18 Uhr fuhr der Schlosser Hermann W. aus Essen in einem Straßenbahnzug der Linie 4. Er geriet mit dem Straßenbahnschaffner in eine Auseinandersetzung, die schließlich in Tätlichkeiten ausartete, wobei der Schaffner von W. angegriffen und verletzt wurde. Man holte die Polizei herbei, welche die Personalien des Täters feststellte.

— **Ein ganz Rabiater.** Gestern gegen 1.45 Uhr mußte die Polizei auf der Schützenstraße gegen den Arbeiter Otto G. aus der Schützenstraße vorgehen, weil dieser in betrunkenem Zustande johlte und skandalierte, so daß die Anwohner in ihrer Ruhe gestört wurden. Man brachte ihn auf das nächste Revier, um ihm in einer Zelle Gelegenheit zu geben, seinen Rausch auszuschlafen. Das behagte ihm aber nicht. Er schrie und tobte in der Zelle, so daß kein anderer Ausweg mehr blieb, als den Häftling zu fesseln. Nach einiger Zeit wurden ihm die Fesseln wieder abgenommen. Dem Beamten vergalt er aber diese Befreiung dadurch, daß er ihn mit den Füßen trat, beleidigte, ins Gesicht schlug und so zusetzte, daß dieser Hautabschürfungen und Verstauchungen davontrug. Der Tobende wurde erneut gefesselt und der Kriminalpolizei zugeführt.

— **Selbstmordversuch auf der Arbeitsstelle.** In den gestrigen Mittagsstunden versuchte ein im westlichen Stadtteil wohnhafter Industriearbeiter sich während der Mittagspause durch Erhängen das Leben zu nehmen. Dem in den 50er Jahren stehenden Manne war am Vormittag gekündigt worden, was sich der Mann derart zu Herzen nahm, daß er freiwillig aus dem Leben scheiden wollte. Mittels Leibriemens, an dem er noch eine Schnur befestigt hatte, knüpfte er sich in dem Umkleideraum auf. Hier wurde er von einem Arbeitskollegen in fast bewußtlosem Zustande aufgefunden. Ein sofort herbeigerufener, in der ersten Hilfeleistung ausgebildeter Sanitäter leistete dem Manne die erste Hilfe. Der Lebensmüde, der starke Strangulationsmerkmale am Halse aufwies, wurde unter Begleitung in seine Wohnung gebracht.

---

c **Holzwickede.** Durch Schrecken zum Sturz. Fräulein K. von hier fuhr mit einem Fahrrad die Kaiserstraße hinunter. Als ein Motorradfahrer sie überholen wollte, platzte dem Kraftfahrer der Luftreifen. Durch den Knall erschrak Frl. K. so, daß sie die Geistesgegenwart verlor und gegen die Bordsteine fuhr, stürzte und sich dabei schwer verletzte.

o **Holzwickede.** Vom Unglück verfolgt. Von hartem Geschick wurde die Familie B. verfolgt. Der 22jährige Sohn Otto erlitt in zwei Jahren drei schwere Unglücksfälle. Die Tochter B. wollte Heu holen. Auf der Heimfahrt nahm die Mutter ihren 4jährigen Sohn mit auf den Heuwagen. Kurz vor der Einfahrt in den Hof scheuten die Pferde, der Wagen Heu stürzte um, wobei die Mutter innere Verletzungen erlitt und das Kind sich einen doppelten Schädelbruch zuzog.

Letmathe. Wird die „Badeanzug"-Verordnung aufgehoben? Wie bekannt, hat die Gemeindevertretung vor einigen Wochen beschlossen, daß in der gemeindlichen Freibadeanstalt männliche über 14 Jahren nur noch mit Badeanzug zugelassen werden sollen. Diese Maßnahme hat nun neben einem großen Teil der Bürgerschaft, namentlich die sporttreibenden Vereine auf den Plan gerufen, die in ihren Reihen Jugendliche haben. — So haben, wie wir erfahren, außer dem Schwimmverein auch der Letmather Turnverein 1877 und die Deutsche Jugendkraft Aufhebung dieser Bestimmung beantragt. In der für Freitag angesetzten Gemeinderatssitzung soll nun, diesmal in öffentlicher Sitzung, darüber Beschluß gefaßt werden, ob den Anträgen zu entsprechen ist.

h **Münster.** Ein nicht alltägliches Vogelidyll hat man in einem der Kellergelasse unter dem Musikpavillon im Schloßgarten entdeckt. Dort stand längere Zeit ein Piassavabesen, den Stiel nach unten gerichtet, an der Wand, das schmale Fenster hatte man aus begreiflichen Gründen offen gelassen. Als man am Samstag den Besen gebrauchen wollte, sah man, daß eine Menge Laub und Streu auf der nach oben gerichteten flachen Kehrfläche des Besens lag, schaute sich das sonderbare Vorkommnis näher an, und sogleich reckten sich vier hungrige Schnäbelchen in die Höhe. Ein Rotschwänzchenpaar, das ja bekanntlich nicht sonderlichen Wert auf komfortable Ausstattung des Nestes legt, hatte sich den umgekehrten Besen als Nistgelegenheit ausgesucht und flog nun wechselweise durch das geöffnete Fenster, um den vier Jungen allerhand Futter zu bringen.

h **Münster.** Ein maskierter Räuber im Schlafzimmer. Mittels Einbruchs verschaffte sich ein maskierter Räuber Eingang in das Haus des Schuhmachermeisters D. im benachbarten Vösenfell. Der Täter begab sich in das Schlafzimmer der Eheleute und zwang den erwachten Schuhmacher mit vorgehaltenem Revolver, das Geld herauszugeben. Es gelang dem Kerle, unerkannt zu entkommen. Man vermutet, daß es sich um einen früher bei D. beschäftigt gewesenen Gehilfen handelt.

h **Emsdetten.** Ein männliches Skelett gefunden. Bei Abtragungsarbeiten fand man an der Nordwalder Straße ein männliches Skelett, das jedoch beim Aufnehmen vollständig zerbröckelte. Den Findern fiel es auf, daß an dem Skelett jegliche Armknochen fehlten, die jedoch später in einiger Entfernung ebenfalls ausgegraben wurden. Ob es sich um einen nie aufgeklärten Mord vor Jahrzehnten handelt, wird sich kaum mehr feststellen lassen. Die Polizei hat den Fund beschlagnahmt.

Neue deutsche ortografi

Ein Angestellter einer großen Berliner Firma hatte sich über Nacht in den Kopf gesetzt, eine neue deutsche Ortographie einzuführen, setzte sich hin und schrieb folgenden Brief:

„wir erhilten ir geseßtes schreiben som 23. dises monats und teilen inen mit, das wir ire beschtellung nicht ausfüren könen, da di ware erst in zen tagen zur schtelle sein wird."

Die Firma beschwerte sich, der „schef" ermahnte den Angestellten, der aber auf nichts einging und behauptete, man müsse endlich dazu übergehen, „ale worte so zu schreiben, wi man si schpricht." So wurde er entlassen, klagte vor dem Arbeitsgericht, wurde aber abgewiesen und wird jetzt vermutlich „ser traurisch" sein.

Deutsche Turnerschaft

Beachtenswerte Erfolge des Iserlohner Schleddenhofer Schwimmvereins

Zu den kreisoffenen Schwimmwettkämpfen in Dortmund-Wellinghofen hatte der Verein am vergangenen Sonntag einige seiner Schwimmer entsandt, die dann auch in den von ihnen belegten Kämpfen trotz großer Teilnahme aus den Kreisen ausgezeichnet abschnitten.

Es siegte im 100 Meter Freistil Sonderklasse 1. Sieger Kramer 1.15.8 Min., 100 Meter Freistil Oberstufe 1. Sieger Rudi Buschhaus 1.13.6 Min., 50 Meter Hindernisschwimmen 1. Sieger Kramer 33.1 Sek., 2. Sieger Rudi Buschhaus 24.— Sek., 4. Sieger Becker 37.1 Sek., 6. Sieger Ludw. Sülberg 37.8 Sek.

Faustballspiele im Bezirk 4a.

Kommenden Sonntag finden folgende Begegnungen statt. Die spielfreien Mannschaften der Jugend haben am Samstag und Sonntag die rückständigen Spiele auszutragen, da am 29. Juni die Rückspiele beginnen. Ort und Zeit haben die Vereine selbst zu bestimmen.

Gauklasse (Rückspiele).

Platzverein Turnverein Jahn (Sportplatz Seilersee): 9 Uhr Turnverein Jahn — Allg. städt. Turnv. 2., 9,40 Uhr Tv. Griesenbrauck 2. — Allg. städt. Turnv. 1., 10,20 Uhr Turnverein Eintracht — Turnv. Griesenbrauck 2. 11 Uhr Iserlohner Turnv. — Turnv. Jahn.

Aeltere 32—40 Jahre.

Platzverein Allg. städt. Turnv. (Sportplatz Schulstraße): 10 Uhr Allg. städt. Turnv. 1. — Allg. städt. Turnv. 3., 11 Uhr Allg. städt. Turnverein 2. — Allg. städt. Turnv. 4.

Jugendklasse (Sportplatz Schulstraße).

9 Uhr Allg. städt. Turnv. 1. — Allg. städt. Turnv. 2.

Alle Ergebnisse sind rechtzeitig zu melden.

Kreisausschußsitzung des Turnkreises Westfalen-Lippe am 28. und 29. Juni in Hamm.

Auf der Tagesordnung stehen Berichte über die letzte Hauptausschußsitzung der D. T., über die Lotterie, Götzstiftung und Kreiskasse. Weiter wird über die Umgestaltung der Deutschen Turnzeitung, wie sie vom Zeitungsaustausch vorgeschlagen ist, besprochen werden. Einen breiten Raum beanspruchen die turnerischen Veranstaltungen des Jahres, ferner das Kreisturnfest, die Kreisspielordnung, das Kinderturnen und die Gaugrenzregelung.

Besonderes Interesse dürfte dem Punkt 4, der Genehmigung der Verträge mit den Sportverbänden, entgegengebracht werden. Der Punkt Gaugrenzregelung ist für den Märk. Gau von besonderer Bedeutung.

D. T. Meister Lammers kommt nach Hagen.

Der Allgemeine Hagener T. und Sp.-V., der älteste und größte Verein der Stadt Hagen, begeht am 29. Juni die Feier seines 70jährigen Bestehens. Es soll dies eine Werbung für deutsches Turnen sein, das in allen seinen verschiedenen Arten zur Darstellung gelangen wird. Zu dieser Veranstaltung ist der D. T. Meister Lammers, Oldenburg, eingeladen, der sein Erscheinen bestimmt zugesagt hat.

Was hören wir im Rundfunk?

Donnerstag, den 26. Juni 1930.

06,45: Leibesübungen.
07,00: Wettervorhersage.
07,05: Morgenkonzert.
07,30: Brunnenkonzert aus Bad Pyrmont.
10,15: Schallplattenkonzert.
11,20: Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten.
12,10: Mechanische Musik.
13,05: Mittagskonzert.
15,00: Kinderstunde.
15,50: Die Kulturelle und künstlerische Bedeutung des deutschen Männergesanges.
16,05: Die Welt im Buch.
16,30: Aus dem Leben der Volksschule.
17,00: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Berufsschulen.
17,30: Vesperkonzert.
18,30: Der westfälische Kulturkreis.
19,15: Spanisch.
19,40: Der westdeutsche Wirtschaftsraum.
20,00: Abendmusik.
21,00: Rendezvous.
Anschließend letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
Anschließend bis 24,00: Konzertübertragung aus dem Hansa-Kaffee, Düsseldorf.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u. Sport Hans Eberhard Lex, Schwerte.

Abenteuer in der Arktis

Seltsame Erlebnisse unter Eskimos und Indianern. — Wie ich ein Zauberdoktor wurde.
Von Professor R. Ruggles Gates, dem berühmten britischen Gelehrten und Forschungsreisenden.

Vor einigen Jahren wurde ich zur Besichtigung einer russischen botanischen Station in Lappland eingeladen; die dabei gemachten interessanten Erfahrungen bewogen mich zur Annahme meiner Aufforderung, eine Forschungsreise in die kanadische Arktis zu unternehmen. Ihr Ziel war doppelter Natur: einmal botanischer, dann anthropologischer. Hinsichtlich der ersteren fand ich, daß die kanadische Tundra ungewöhnlich reich an Gräsern ist, die in Verbindung mit den Moosen und dem Rentiermoos die Hauptnahrung des Karibou und des jetzt dorthin eingeführten Renntiers bilden. Ich kam daraufhin zu dem Schluß, daß diese arktischen Gebiete statt „Tundra" besser „arktische Prärien" heißen sollten; denn in mancher Hinsicht entsprechen sie nicht dem, was man allgemeinhin unter Tundra versteht, ähneln vielmehr in ihrem verhältnismäßigen Reichtum an Gräsern den kanadischen Prärien.

In anthropologischer Hinsicht hatte sich die Expedition die Untersuchung der Blutgruppen bei Eskimos und Indianern zu Ziel gesetzt, wobei wir allerlei seltsame Erlebnisse hatten. Die Blutproben der Eingeborenen erhielten wir, indem wir in die Ohrläppchen ein kleines Loch bohrten und einen Blutstropfen auf eine Porzellanplatte fallen ließen, wo er mit einem Serum in Verbindung kam. Der Eintritt bezw. das Ausbleiben einer Reaktion liefert den Beweis, ob im Blute des Eingeborenen ein bestimmtes Element namens A oder ein anderes namens B vorkommt. Daraus läßt sich ein Schluß ziehen, ob Eskimos und Indianer mit einander verwandt sind oder nicht, wie auch über den Ursprung ihrer Rassen.

Wir führten unsere Versuche zum Teil an Schülern der Anglikanischen Missionsschule und in Hay River am Großen Sklavensee durch. Hier gibt es eine große Zahl von Kindern, die mehr als 1600 Kilometer aus dem Norden kommen. Häufig besuchten wir die Eingeborenen in ihren Hütten, und obgleich einzelne uns ziemlich mißtrauisch ansahen, waren sie im ganzen doch gutwillig. Eine alte Frau fanden wir in ihrer gerade nach überstandenem Grippeanfall. Zuerst wollte sie nichts mit uns zu tun haben, wir sollten sie sterben und zu ihrem Mann in den „seligen Jagdgründen" lassen. Nach einiger Ueberredung willigte sie dann in die Operation ein. Wir nahmen also unsere Instrumente heraus, stachen in das Ohrläppchen und erhielten die Blutprobe. Als alles vorüber war, erholte sich die Alte auffallend schnell, fest davon überzeugt, ich hätte eine Wunderkur an ihr vollzogen. Jedenfalls wollte sie jetzt noch weiter leben; wie es schien, hatte sie ihre Gesundheit völlig wiedergewonnen. Der Glaube macht eben selig!

Zuweilen trafen wir erst um Mitternacht in einem entlegenen Eingeborenendorfe ein. Wir wandten uns in solchen Fällen an die Kanadische Berittene Polizei, die diese ausgedehnten arktischen Gebiete überwacht; ihre Beamten besorgten uns ein Dolmetscher und begleiteten uns auf unseren Besuchen zu den Zelten der Eingeborenen.

Eine zur Zeit unserer Reise herrschenden Grippe-Epidemie war außerordentlich heftig und forderte zahlreiche Opfer unter den Eingeborenen. In diesen Dörfern abseits aller modernen Kultur gab es keine Aerzte, keine Einrichtungen irgend welcher Art für die Behandlung der Krankheit, und die Opfer starben zu Dutzenden. Die Seuche tötete wohl fünf bis sieben Prozent der Bevölkerung. In Port McPherson z. B., 67 Grad nördlicher Breite, starben im Verlauf einer Woche annähernd 40 Personen, dabei betrug die Gesamteinwohnerschaft 350 Köpfe. Nur ein Weißer kümmerte sich um die ganze Bevölkerung, der Geistliche einer zum Krankenhaus umgewandelten anglikanischen Kirche.

In Aklavik, hoch im Norden an der Mündung des Mackenzie, stellte ich meine Versuche an Eskimos an. Auch hier standen die Eingeborenen unter dem Eindruck, ich sei ein großer Zauberdoktor, und ließen sich willig auf die Versuche ein. Diese Eskimos sind ein gerissenes, intilligentes Völkchen, das aus der Berührung mit ihnen durch die Weißen nahegebrachten Zivilisation Vorteil zu ziehen weiß. So war ein Eskimo bei einem gelegentlich die Gegend besuchenden Zahnarzt als Gehilfe tätig gewesen. Dessen Arbeit hatte auf den Eingeborenen solchen Eindruck gemacht, daß er, als der Zahnarzt sich zur Rückkehr in zivilisierte Gegenden anschickte, ihm seine gesamte Ausrüstung abkaufen wollte. Der Zahnarzt war natürlich erraunt. Er forderte einen geradezu unmöglichen Preis. Der Eskimo indessen war auf die Ausrüstung versessen und zahlte die Summe, ohne mit der Wimper zu zucken. Dann reiste er durch die ganze Gegend und beredete in jedem Dorfe die Bevölkerung, sich von ihm die Zähne mit Goldfüllungen versehen zu lassen. Nun besitzen die Eskimos die prächtigsten Zähne, die man sich nur vorstellen kann, und ich zweifle keinen Augenblick, daß der Amateurzahnarzt mehr Schaden als Gutes getan hat. Aber er machte ein gutes Geschäft und hat sicher seine irdischen Schätze nicht unbeträchtlich vermehrt.

Demgegenüber sind die Slavey-Indianer ziemlich schwerfällig, dabei nicht übermäßig reinlich. Eine alte, von mir zufällig beobachtete Frau ergötzte sich daran, aus ihrem langen, wirren Haar Läuse und andere dort zu Hunderten siedelnde Insekten zu fangen und sich eine Mahlzeit daraus zu bereiten. Als sie mich kommen sah, schien sie bestürzt und stellte die leckere Mahlzeit ein.

Außer einer Sammlung von nahezu 300 Pflanzenarten, die in Kew und im Naturgeschichtlichen Museum bestimmt wurden, zahlreicher Geräte der Eingeborenen, wie Schneemessern, Fallen, Harpunenspitzen, habe ich als Ergebnis der Reise derade gnügend Material gesammelt, um wieder einmal die Frage nach der Herkunft der Eskimos aufwerfen zu können. Auch beobachtete ich einen der bemerkenswertesten Fälle von Segregation (Teilung) bei Rassenkreuzungen. Es handelte sich dabei um eine mit einem Dänen verheirate reinblütige Eskimofrau. Ihre Tochter ehelichte einen Nordländer, und obgleich eins von ihren Kindern deutliche Kennzeichen des Eskimobluts aufwies, war ein anderes mit seinen blauen Augen, der weißen Haut und dem blonden Haar vollkommen nordisch, ohne das geringste auf die Eskimoabstammung hinweisende Merkmal.

„Junge, halte dich gerade!"

Für das Wesen und die ganze Einstellung eines Menschen ist nicht nur sein sogenannter „Umgang", sondern, wie alle unbewußten Ausdrucksformen der Bewegung, auch sein — Gang kennzeichnend. Einigermaßen erfahrene Beobachter können allein aus der Schrittart den Beruf des Menschen erkennen.

Ob wir essen, lachen, trinken oder schreiben, immer wird in mehr oder minder verhüllter Form das uns Eigentümliche offenbar. Der Rasche, Ungeduldige, Temperamentvolle wird bei den Mahlzeiten, selbst wenn er genügend Zeit und Muße hat, trotzdem das Essen und in großen Brocken hinunterwürgen, während der Pedantische und Bedächtige dem Kanakt, auch wenn er in Eile ist, eine besonders feierliche Bedeutung beilegt.

In fremder oder ungewohnter Gesellschaft bemüht man sich allerdings in der Regel, eine gewisse Haltung einzunehmen, seine Begierden und Unarten, sofern man sich ihrer bewußt ist (was leider nicht immer zutrifft) zu verbergen und, wie man sagt, sich manierlich aufzuführen. Eine Weile gelingt dies auch. Aber so bald man sich nicht mehr von den anderen beobachtet fühlt oder die eigene Kontrolle mangels einer starken Selbstbeherrschung nachläßt oder ganz aufhört, beginnen sich die jedem Menschen eigentümlichen Triebewegungen von neuem auszuwirken, man läßt sich eben gehen. Und beim Gehen läßt man sich naturgemäß am meisten gehen.

„Junge, halte dich gerade!" Wie oft hört man diesen gutgemeinten Zuruf. Und wie notwendig ist er, um Kinder, die auf das äußere Auftreten zu wenig Wert legen, eines besseren zu belehren. Der Knabe, der den Eindruck schinden will, der die Wichtigkeit seiner Person betonen möchte, wird sich von selbst recken und strecken. Nicht umsonst wird auch bei der militärischen Ausbildung auf richtiges Gehen besonderer Wert gelegt, obwohl es hier hauptsächlich darauf ankommt, die verschiedenen Bewegungstriebe einzudämmen und sie einem bestimmten, einheitlichen Willen unterzuordnen.

Militärisch oder sportlich geschulte Menschen werden sich daher schon ganz unbewußt der Schrittart ihrer Begleiter angleichen, während andere Leute, sofern sie nicht einen gewissen rhythmischen Sinn aufweisen, oft wie Kraut und Rüben durcheinandermarschieren.

(Aus dem Aufsatz: „Wie du gehst, so geht's dir" in der Gartenlaube".)

Statt besonderer Anzeige



Heute nachmittag 1¾ Uhr entschlief unerwartet, infolge Herzschlages, meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, meine einzige, liebe Tochter, Schwiegertochter, Schwägerin, Tante und Nichte

Hermine Hengstenberg

geb. Griesel

im vollendeten 43. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Otto Hengstenberg
Trude Hengstenberg
Christa Hengstenberg
Irmgard Hengstenberg
Kunigunde Griesel

Schwerte, den 24. Juni 1930.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 27. Juni 1930, nachmittags 3 Uhr ab Wittekindstraße 5 und um 4¼ Uhr auf dem Friedhof in Ergste statt.

Beileidsbesuche dankend verbeten.

Die moderne 1677
Maßkleidung
erhalten Sie in guter Ausführung bei billigster Berechnung bei
Carl Lange
Schillerstr. 10

Wohn- u. Geschäftshäuser, Industrie- u. Baugrundstücke
in Schwerte und Umgeg. sind stets zu kaufen durch
Friedr. Heinr. Jacobs,
Mitglied des Reichsverbandes Deutscher Makler
Schwerte (Ruhr), Bahnhofstraße 10, Fernsprecher 2487.

Herd- und Ofen-Reparaturen
werden **jetzt** prompt und billig hergestellt
Carl Feit
Hüsingstraße. 2455

Danksagung

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sprechen wir hierdurch allen Beteiligten unsern tiefgefühlten Dank aus.

Wwe. Fritz Brieke
nebst Kindern

Schwerte, den 25. Juni 1930. 2437

Friedr. Wilh. und Hanna Koch
geb. Heermann
zeigen hiermit die Geburt eines gesunden
Jungen
an. 2460
Sommerfeld (N. L.), den 24. Juni 1930
z. Zt. Krankenhaus.

Freischütz
Jeden Mittwoch
KONZERT
Abends Tanz ⊛ Eintritt frei

Privatautovermietung
Telefon 2188
Vorländer
Nah- und Fernfahrten, Tag und Nacht. Gesellschaftsfahrten-Vermittlung 2449 bei billigster Berechnung.

Stotternde!
Am Freitag, den 27. Juni, v. 9—13 Uhr in Schwerte im Hotel Westfälischer Hof u. v. 14—20 Uhr in Hagen im Hotel Union am Bahnhof (Einzelvorträge) über mein gesetzl. geschützt. Verfahren zur Beseitigung des Stotterns. Aerztl. empfl. (Kein Kursus, Anstaltsbesuch od. Suggestion). Nach meinem Verfahren können sich Stotternde selbst von dem Uebel befreien. Einfache, natürliche Methode, daher auch wirklich Dauererfolg. Die Sprechangst muß beseitigt werden. (Erfolge in 4, 6 und 8 Wochen.) Danksagungen und amtlich beglaubigte Zeugnisse ehem. Stotterer liegen zur gefl. Einsicht aus. Interessenten lade ich hiermit freundl. ein. Versäume es kein Stotterer od. Eltern stotternder Kinder, sich in diesen Vortragsstunden einzufinden, zumal die Vorträge kostenlos sind. Garantie für Erfolg wird weitgehendst übernommen. Sprach-Institut H. Steinmeier, Hagenburg (Sch.-Lippe). 2458

Das neue Adreßbuch Ausg. 1930 zu haben in der Buchhandlung Carl Braus, Schwerte

Motorräder
Bequeme Teilzahlung.
F. Lichtenhagen
Hagenerstr. 17.

Zwangsversteigerung
Am Donnerstag, den 26. ds. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich in Höchsten, im Restaurant Prein,
2 Pakete Kaffee,
ferner um 11 Uhr in Westhofen
einen größeren Posten schmiedeeiserne Geschränke
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 2465
Sammelpunkt für Interessenten in Westhofen, Restaurant Fritzenkötter.
Schwerte, d. 25. 6. 1930.
Trausch,
Obergerichtsvollzieher.

Eine schöne 2453
3 Zimmer-Wohnung 1. Etage evtl. mit Mansarde zu vermieten.
J. Kreitz, Bahnhofstr. 11

Schöne
3 Zimmer-Wohnung
sofort zu vermieten.
Off. unter Nr. 2459 an die Gesch. ds. Bl.

Mehrere gebrauchte
Pianos
gut erhalten, zu bequemen Bedingungen abzugeben
Roth & Junius
Piano-Fabrik
Hagen i. W. 44
Bahnhofstraße 29.

Polizeiliche Anordnung

In Ausführung des § 12 des Gesetzes betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften vom 2. Juli 1875 wird nachstehende polizeiliche Anordnung für die Stadt Schwerte erlassen:

§ 1.

Straßen, Straßenteile und Plätze, welche für den öffentlichen Verkehr und den Anbau bestimmt sind, gelten dann als fertiggestellt, wenn sie den nachfolgenden in den §§ 2—5 geltenden Anforderungen entsprechen.

§ 2.

1. Die innerhalb der Straßenflucht liegenden Grundflächen müssen in den Besitz der Stadt übergegangen sein.

2. Die Straßen oder Straßenteile bezw. Plätze müssen mindestens an einem Endpunkte an einer öffentlichen Straße angeschlossen sein.

§ 3.

Der Ausbau der Straße hat im allgemeinen zu bestehen:

1. In der völligen Freilegung der gesamten Straßenfläche zwischen den Straßenfluchtlinien, in der Herstellung des Planums für Fahrdamm und Bürgersteige gemäß der für die Straße projektierten Höhenlage, in der gebrauchsfähigen Herstellung des Anschlusses an andere Straßen, der notwendigen Böschungen, Ueberfahrtsbrücken, Unter- und Ueberführungen und der sonstigen im Zuge der Straße liegenden Bauwerke.

2. In der ausreichenden Befestigung des Straßenfahrdamms.

3. In der Herstellung der erforderlichen Entwässerungsanlagen.

4. In der Herstellung der erforderlichen Beleuchtungseinrichtungen.

5. In der ausreichenden Befestigung der Bürgersteige.

§ 4.

1. Die Befestigung der Fahrdämme hat in Chaussierung oder mit Pflaster verschiedener Art zu erfolgen.

2. Die Entwässerungsanlage soll unterirdisch erfolgen, falls zur Zeit des Ausbaus der Straße in dem Plan über die Kanalisierung der Stadt die unterirdische Entwässerung der Straße vorgesehen ist.

3. Inwieweit Beleuchtungseinrichtungen erforderlich sind, bestimmt die Polizei-Verwaltung.

4. Als ausreichende Befestigung der Bürgersteige wird eine solche mit Asche angesehen. Bezüglich einer Befestigung der Bürgersteige über dieses Maß hinaus, gelten die Bestimmungen des Ortsstatuts vom 7. 7. 1890.

§ 5.

Ausnahmen in Einzelfällen können mit Rücksicht auf besondere Umstände durch die Polizei-Verwaltung im Einverständnis mit dem Magistrat bewilligt werden.

§ 6.

Diese polizeiliche Anordnung tritt nach erfolgter Veröffentlichung sofort in Kraft.

Schwerte, den 12. Juni 1930.

Die Polizeiverwaltung.
Schlegtendal.

Indien, Asien und die Weltpolitik

Von Dr. Friedrich Otte, Professor a. D. Reichsuniversität Peking.

Kaum war der Seeweg nach Indien entdeckt worden, da setzten sich die Protugiesen, dann Holländer, später Engländer (1616), Dänen und Franzosen in Britisch-Indien fest. Es waren Handelskompagnien, die dort nicht nur ihre Geld- und Warengeschäfte, sondern in immer steigendem Maße auch politische Geschäfte besorgten. Die Holländer, anfangs die hartnäckigsten Gegner der Briten, wurden nach der südlichen Inselwelt hin abgedrängt, wo sie heute noch sitzen; zwischen Franzosen und Engländern aber entspann sich ein Kampf den Friedrich der Große für die Engländer in Europa gewann. Mögen uns die Inder vergeben, aber absichtlich haben es die Preußen nicht getan, denn die Briten ließen den Großen Friedrich bekanntlich schleunigst sitzen, nachdem sie ihre Beute durch den Pariser Frieden 1763 sichergestellt hatten. Seitdem herrschten sie unbeschränkt in Indien. Der indische Aufstand in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde blutig niedergeschlagen, aber England übernahm nunmehr Indien als Kronkolonie 1858, womit die letzten Reste der eigentlichen Händlerherrschaft verschwanden. Die Zusammenhänge „Weltpolitik und Indien" unter Vermittlung des Handels bestanden also von Anfang an. Die hypnotischen Künste indischer Fakire, die ja Tausende unter Suggestion stellen können, wie es so heißt, haben bisher noch nicht vermocht, auch nur ein englisches Regiment, geschweige denn den straff organisierten anglo-indischen Zivildienst aus Indien hinaus zu hypnotisieren. Es scheint also mit dieser Zauberkraft doch nicht allzu weit her zu sein.

Die Verpflechtung der indischen Politik mit der Weltpolitik trat gegen Ende des letzten Jahrhunderts wieder stärker hervor, und zwar in Asien. Großbritannien greift ja stets, sobald die Gelegenheit günstig ist, den gefährlichsten Gegner an. Damals war es Rußland. Die Japaner taten England den Gefallen und besiegten 1905 Rußland. Im Sinne der politischen Taktik war das ein englischer Sieg, moralisch war es eine erste europäische Niederlage; Japans Sieg war ein asiatischer Sieg. Hierauf folgten die ersten, sehr zaghaften indischen Bewegungen für die verstärkte aktive Teilnahme der Inder am indischen Geschehen. England antwortete zunächst mit der Knebelung der öffentlichen Meinung durch ein Pressegesetz von 1910, das im Frühjahr dieses Jahres dann angesichts der wachsenden „Unbotmäßigkeit" der indischen Presse wieder hervorgeholt und am 28. April durch 19 Zensurparagraphen verstärkt wurde. Das half damals wenig und wird jetzt wenig helfen. Der Weltkrieg führte zu einem neuen Aufbäumen der Inder. 1917, als die Vereinigten Staaten in den Weltkrieg gegen Deutschland eintraten und den Philippinen wieder einmal feierlichst baldige Unabhängigkeit verkündeten, als auch den Chinesen, die mit in den Krieg hineinmußten, die Aufhebung der Siegerverträge versprochen wurde, da reckte Großbritannien die Hand zum Himmel empor und versprach Selbstregierung (Swaraj)! Ob das ganz ernst gemeint war? Auf alle Fälle nahmen es die Inder ernst, und die sogenannte öffentliche Weltmeinung, die ja jetzt mehr von Newyork als von London aus gebraut wird, nimmt es auch ernst. Leider ging der diesmalige Kampf in Europa nämlich nicht ganz so aus, wie anno 1756 bis 1763 der Siebenjährige Krieg Friedrichs des Großen: Erstens kämpfte Großbritannien gegen die Deutschen und die Siege blieben aus, nicht aber die Niederlagen. Und dann mußten deshalb eben etwa ab 1916 die Inder und ab 1917 die Amerikaner helfen. Großbritannien konnte nicht früher Frieden schließen und seinen Bundesgenossen sitzen lassen, und so wollte es die Ironie der Geschichte, daß dasselbe Deutschland, das ehedem ahnungslos die britische Herrschaft über Indien konsolidieren half, von 1914 bis 1918 an der Lockerung der britischen Herrschaft arbeitete. Diese Periode der großen Weltpolitik wurde dann wieder durch eine asiatische Welle abgelöst, nämlich durch den politisch siegreichen Boykott der Chinesen 1925 bis 1927 gegen die Briten. Es ist mit Recht schon darauf hingewiesen worden, daß die Kampfesart in China und in Indien ähnlich ist, und zwar ist das keine bewußte Nachahmung, sondern als Waffe der Schwachen eine urasiatische Kampfesweise, nur daß eben moderne Propagandamittel, wie die Presse, Radio usw., dieser Kampfwaffe eine viel gewaltigere Wucht verleihen, sowohl an Intensität als auch an Ausdehnung. Und so schallt es denn auch seit Jahren aus Asien und Indien hinein: „Wache auf! Wache auf!"

Einige kleinere Beispiele! Der Panasiatische Kongreß, eine weltpolitische Organisation, gedachte 1927 in Tokio aller asiatischen Freiheitshelden, eines Kemal Pascha, Ghandi, Sun Yat-sen. Auf dem letzten Kongreß des Pacific Institute, das in Honolulu seinen Sitz hat und unter amerikanischer Führung steht (Prof. Shotwell, Mitarbeiter am Kolleggpakt) waren Inder nicht vertreten. Geholfen hat das auch nichts. Die erregten asiatischen Delegierten gaben ihrer Meinung Ausdruck, die Weißen sollten sich aus Asien herausscheren. Im April 1929 war eine chinesische Studienkommission aus Britisch Indien gekommen; sie meldete, die indischen Studenten verfolgten die chinesische Freiheits- und Renaissancebewegung mit größtem Interesse. Bekanntlich nahmen indische Studenten als erste am Zuge Ghandis nach dem Meere teil. Das alles hat bereits 1895 in drei, vier Etappen in Indien Wirkungen ausgelöst, die durch Presseverbote, Gefängnisstrafen für die Führer usw. wohl gedämpft, aber auf Jahrzehnte hinaus nicht mehr getötet werden können wie die indische Revolution im vorigen Jahrhundert. Vor allem auch deshalb nicht, weil die englische Weltpolitik, wie die Londoner Flottenkonferenz wieder bewies, heute allzu sehr im amerikanischen Fahrwasser segelt, ja segeln muß. Das ist eine Folge des allzu großen Länderappetites der Versailler „Siegermächte". Auch in den Nachbargebieten Britisch-Indiens gärt es wieder, und zwar aus ähnlichen Gründen wie in China und Indien. Im Frühjahr dieses Jahres verlangte der Gouverneur von Indochina Truppenverstärkungen aus Paris. In Paris wurden Anamiten verhaftet, die einer Separatistenorganisation angehören. Im Mai gärte es wieder in Tongking und Kotchinchina. Um dieselbe Zeit verbot der Gouverneur von Singapore die chinesische Kuomintang als politische Organisation und in Niederländisch-Indien wurden Chinesen verhaftet, die „Kommunisten aus einer Vereinigung mit dem Sitz in Singapore" sein sollen. In Indien selbst geht der Boykott weiter, Handel und Wandel liegen darnieder. Mitte April wurde der Präsident des allindischen Kongresses, Jawaharlal Nehru verhaftet, kurz darauf der unter Protest zum Rücktritt gezwungene Vorsitzende der Gesetzgebenden Versammlung Patel (die Versammlung ist das Parlament laut Chelmsfort-Montagu Akt von 1919, der Allindische Kongreß, eine Protestvereinigung). Anfang Mai wurde Gandhi ins Gefängnis eingeliefert und seitdem hat in Indien die „Politik der Aufrechterhaltung der Ordnung" zu immer schärferen Maßnahmen Veranlassung gegeben; die chinesische Kuomintang aber ließ von Hankau aus Gandhi letzthin Sympathiebotschaften zugehen.

Was unter diesen Umständen aus der für den 20. Oktober festgesetzten Indischen Konferenz in London, wo auch die Dominions mitreden sollen, werden wird, ist schwer zu sagen; die Inder haben kein Vertrauen, selbst nicht zur jetzigen Arbeiterregierung, denn auch sie muß an die Arbeitslosen und stilliegenden Webstühle in Lancashire denken. So einfach wie im 17., 18. und 19. Jahrhundert ist Weltpolitik nicht mehr zu machen, das Ausspielen der europäischen Mächte einer gegen die anderen genügt nicht mehr. Auch in Amerika und Asien sitzen Weltmächte, und die sind schwer zu fassen; ein Friedrich der Große oder ein Blücher, der den Engländern die Schlachten schlägt, dürfte diesmal fehlen.

Um einen gerechten Finanzausgleich

Ausgabensenkung selbst unter Opfern. — Kontrolle der kommunalen Wirtschaft.

Der Vorstand des Preußischen Landkreistages beschäftigte sich eingehend mit den Auswirkungen des im Preußischen Landtag zur Beratung stehenden Finanzausgleichsgesetzes. Er begrüßte die in diesem Gesetz enthaltenen Erleichterungen auf dem Gebiete des Volksschullastenausgleichs, die besonders den schwerbedrängten Gemeinden des flachen Landes zugutekommen.

Der zukünftige Finanzausgleich ist auch für die Landkreise, bei denen die Lastensteigerung seit 1913 230 Prozent beträgt, von außerordentlicher Bedeutung. Seine Gestaltung muß dieser Belastung Rechnung tragen. Für die außerordentlich drückenden Lasten der Wegeunterhaltung und der Fürsorge müssen entsprechende Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Wenn in absehbarer Zeit die Gemeinden und Gemeindeverbände unter der Last der Wohlfahrtserwerbslosen, die vor allem in den Industriekreisen genau so drückend ist wie in den Großstädten, nicht zusammenbrechen sollen, muß die Aufbringung dieser Mittel auf breiteste Schultern gelegt werden.

Die Landkreise erkennen die katastrophale Lage des Reichs, der Länder und zahlreicher Großstädte in finanz- und wirtschaftspolitischer Beziehung voll an. Sie sind bereit, auch unter Opfern an dem großen Problem der Lastensenkung tätig mitzuarbeiten, müssen jedoch verlangen, daß das Reich und auch das Land Preußen auf diesem Gebiete gleichen Schritt halten und in der Gesetzgebung diesem Gedanken Rechnung tragen.

Die Landkreise haben sich in ihrer Finanzgebarung bisher große Zurückhaltung und Sparsamkeit auferlegt, eine Tatsache, die ihren Ausdruck in der durchaus normalen Verschuldung findet. Sie beobachteten mit großer Sorge die Notlage, in der sich vor allen Dingen die großen Städte befinden. Sie sind durchaus bereit, bei der Ausgestaltung des kommunalen Revisionswesens mitzuarbeiten, verlangen jedoch, daß dieser Ausbau auf die einfachste und billigste Art vorgenommen wird.

Volksleben und Wirtschaft

ha. Jugendämter, die es nicht sind.

Als Jugendamt bezeichnen sich mitunter Dienststellen der Gemeindeverwaltungen, die zwar irgendwelche Aufgaben zum Besten der Jugend zu erfüllen haben, ohne ein Jugendamt zu sein, das auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen gebildet ist. Dann betätigen sich Jugendämter häufig nicht in ihrer Eigenschaft als Jugendamt, sondern als Dienststelle des Bezirksfürsorgeverbandes, bringen dies aber nicht zum Ausdruck, sondern nennen sich schlechthin Jugendamt. Die Gemeindeverwaltungen werden deshalb jetzt auf die Einhaltung der Vorschriften hingewiesen. Jugendamt dürfen sich nur Dienststellen der Gemeindeverwaltung nennen, die bestimmte Geschäfte als Behörde führen, die auf Grund des Reichsgesetzes für die Jugendwohlfahrt gebildet sind. Dabei macht es keinen Unterschied, ob es sich um ein selbständiges Amt handelt oder eine Stelle, die mit dem Wohlfahrtsamt oder einer anderen Amtsstelle der Gemeinde verbunden ist.

ha. Begrenzte Pflicht gegen den Betriebsrat.

Auskunft muß der Arbeitgeber der Betriebsvertretung zur Betriebsbilanz sowie zur Betriebsgewinn- und Verlustrechnung erteilen. Nach einem Beschluß des Reichsarbeitsgerichts muß die Auskunft alles umfassen, was dem Arbeitgeber zur Erfüllung der Aufgaben des Betriebrats nach Treu und Glauben im Verkehr unter gleichzeitiger Wahrung des Betriebsgeheimnisses zugemutet werden kann. Sie muß sich aber im allgemeinen nicht über Einzelheiten der Bilanzposten aussprechen. Es besteht auch keine Verpflichtung zur Auskunft über die Höhe der Gehälter, Pensionen und Reisespesen des Vorstandes und der Angestellten.

Wildnuniszun

Roman von Pankraz Schuk

17. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„...uten Abend, meine Herrschaften"! dröhnte die Baßstimme des Försters durch die Stube und gleich darauf die Frage: „Was ist für ein Unterschied zwischen mir und unserem Herrn Medizinalrat?"

Doktor Hellmer erwiderte schlagfertig: „Der Unterschied zwischen mir und Ihnen besteht darin, daß ich zu einer Sitzung pünktlich komme und Sie nicht. Wir haben uns erlaubt, bereits zu beginnen."

„Was? Schon begonnen?" Förster Weiser schnappte nach Luft. „Schon begonnen? ... Und ohne mich? ... Das gibt es nicht! ... Ich bin der Kassierer! ... Ich muß bei jeder Sitzung vom Anfang dabei sein! ... Sonst tue ich einfach nicht mit! Schluß und Punktum!"

„Aber lieber Freund ..."

„Ich bin heute nicht Ihr lieber Freund, ... Verstanden, Herr Medizinalrat? Ich bin der Kassierer von der Feuerwehr und wenn Sie nicht warten wollen, bis ich da bin, dann meinetwegen ... Da haben Sie das Kassabuch und da haben Sie auch die Kassa ... 's ist ja nix drinnen, weil niemand seinen lumpigen Beitrag bezahlen will ... Als ob unsere brave Feuerwehr vom Trompetenblasen und Wasserspritzen bestehen könnte ... Und nicht auch manchmal ein Fäßlein Bier zu inneren Befeuchtung nötig hätte ... Und woher nehmen, wenn keine Beiträge gezahlt werden ... Wo hernehmen, sag' ich? ... ha? ..." Er rang abermals nach Atem. „So ... ich hab' hier nichts mehr zu suchen ... Und mein Dackel auch nicht ... Und ... wenn Sie mich brauchen sollten, Herr Medizinalrat ...ich sitz' draußen bei meinem Freund Schwiedinger ... und ... und ... Guten Abend! Es war mir ein Vergnügen!"

„Aber Freund Weiser, Weiser", rief ihm Doktor Hellmer nach.

Aber der Förster hörte den Zuruf nicht, ging aus der Stube und ließ sich draußen im Schankraum nieder.

„Er wird nicht allzu lange draußen bleiben" meinte Doktor Hellmer und nahm die Verhandlungen des heutigen Abends wieder auf.

Fritz Gröffing saß neben Lore Hellmer. Er war in der prächtigsten Laune. Nichts verriet, daß er vor kaum einer Stunde ein wenig arg aus seinem seelischen Gleichgewicht geraten war. Er lachte und scherzte mit Lore, als ob sie schonweiß Gott wie alte Bekannte wären. Und auch das Mädchen tat, als ob der junge Arzt ihr zur Seite nicht erst zwei Wochen in Wildeneichen weilte und ein einzigesmal bei Ihnen zu Besuch gewesen wäre.

„Wissen Sie, Fräulein, was mir an den Leuten hier so gefällt?"

„Nun?"

„Die Naturhaftigkeit ihres Verkehrs untereinander und die Gemütlichkeit, mit der sie das Leben nehmen. Dieser Förster ist doch ein prächtiger Mensch."

„Passen Sie auf, in einigen Augenblicken steckt er schon den Kopf zur Tür herein. Der hält es allein nicht lange aus."

„Also, meine verehrten Damen und Herren, wer wünscht das Wort zum ersten Punkt unserer heutigen Tagesordnung: Wie sollen wir den dreißigjährigen Bestand unserer Feuerwehr würdig begehen?"

Zwei Finger krabbelten in der Luft.

„Der Herr Schuhmachermeister Paukert hat das Wort."

„Indem daß es nicht alle Tage vorkommt, daß unsere Feuerwehr ein solches Jubiläum feiert ... in dem daß also ... so muß eine Kneiperei auch dabei sein ... weil sonst die Geschichte nichts heißen täte ... wollt ich sagen."

Setzte sich.

Doktor Hellmer war in Verlegenheit, ob er diesen Antrag zur Abstimmung bringen sollte. Er kannte seine Pappenheimer. Wie ein Mann würden sie für diesen Vorschlag eintreten.

„Ich bin der Ansicht, daß dieser Antrag in den Rahmen unserer heutigen Besprechung nicht paßt. Es ist Sache des Feuerwehrkommandos, zu erwägen, ob eine Kneipe ... eine Festkneipe selbstverständlich stattfindet oder nicht. Da wollen wir uns nicht einmischen ... Hat noch jemand einen Wunsch?"

Wieder stiegen 2 Finger in die Luft. Sie gehörten dem Schneider Quick, einem zaundürren Menschen mit einem dünnen Ziegenbart.

„Eine große Uebung muß dabei sein. Und ich will auf der Leiter stehen hoch oben und spritzen."

Da tat sich die Tür auf und Weiser trat in die Stube.

„Was willst du, Schneider? ... Spritzen willst du? ... Auf der Leiter steh'n willst du? ... Da bin ich dagegen ... ganz entschieden bin ich dagegen. Da tret' ich sonst aus der Feuerwehr aus ... Könnt' man gar nicht verantworten, wenn dich so 'n Windstoß herunterschmeißen möchte."

„Weiser, du bist ein ..." fuhr Quick in die Höhe.

„Und du bist dasselbe, Quick."

„Ich bitte, meine Herren", schnitt Doktor Hellmer die sich entspinnende Rede und Gegenrede der beiden ab. „Das gehört nicht hierher. Die Einteilung der Mannschaften bei einer Uebung ist Sache des Kommandanten, unseres hochgeschätzten Herrn Bürgermeisters."

„Ganz meine Ansicht", erwiderte Weiser. „Bravo, Herr Medizinrat! Jetzt bin ich wieder gut ... 'Und nehme auch meine Demission als Kassierer wieder zurück. Geben Sie mir die Kasse wieder heraus ... Und jetzt bleib' ich auch hier. Schmiedinger, noch eine Halbe da herein."

„Darf ich um das Wort bitten, Herr Medizinalrat?" fragte Fritz Gröffing.

„Ich bitte, Herr Kollege."

„Ich gehöre zwar noch nicht zu Ihnen ..."

„Doktor weißt, so darfst du nicht sprechen", unterbrach ihn der Förster, „das ist eine Beleidigung für uns alle."

„Herr Förster ..."

Weiser stieß ein Freudengeheul aus.

„Das kostet einen Liter, du hast „Sie" zu mir gesagt. Und wir sind doch du und du zu einander."

„Meinetwegen eine Maibowle".

„Bravo, eine Maibowle! ... Herzensdoktor, das vergeß ich dir nicht."

„Also ich möchte vorschlagen, daß anläßlich des dreißigjährigen Bestandes der Feuerwehr ein Volksfest stattfindet. Diesem Feste wäre ein passender Titel zu geben Zum Beispiel: „Eine Nacht im Nixenreich" oder „Eine venetianische Nacht".

„Bravo! ... Bravo! ... Das ist einmal was neues. Doktor, du bist ein Genie ... Ich beantrage, daß wir den Titel „Eine venetianische Nacht" wählen. Wer ist für meinen Antrag? Die Hände hoch!"

Weiser war ganz außer sich geraten und klatschte unaufhörlich in seine Hände.

Mehr als zwei Dutzend Hände fuhren in die Luft.

Doktor Hellmer zählte:

„Achtundzwanzig sind dafür."

„'tschuldigen, es sind neunundzwanzig, Herr Medizinalrat".

„Also neunundzwanzig ... Und dagegen? Niemand ... Der Antrag ist angenommen. Wir veranstalten demnach ein Volksfest unter dem Titel: „Eine venetianische Nacht".

„Und alles muß sein wie in der Wirklichkeit", keuchte Weiser ganz außer sich vor Freude „Und mit Koriandoli muß geschmissen werden ... und mit Papierschlangen ... Und Lampions müssen brennen ... und ... und ..."

(Fortsetzung folgt.)

» AUS STADT UND LAND «

Die Tage der Rosen

Schwerte, den 25. Juni 1930.

Der Juni mit seinem täglich wachsenden Leben ist die Rosenzeit, der Monat, geweiht der einzigen Blume, die nach einer frommen Sage den Menschen aus dem Paradies ins Elend mitgegeben wurde. Mehr als 2000 Jahre sind verflossen, seitdem Sappho das köstlichste Kind Floras zur Blumenkönigin krönte und in der „Rose der Poesie" einem uralten Volksempfinden Ausdruck verlieh. Schon in Gräbern, deren Alter auf 5000 Jahre errechnet wurde, hat man eine Münze mit dem Zeichen der Rose gefunden. Herodot erzählt von den vierblätterigen Rosen in den Gärten des Midas, und aus der Geschichte ist genugsam bekannt, daß die Liebe zur Rose zu einer förmlichen Rosensucht wurde.

Ernst und düster, wie damals das Land war, ist die Bedeutung der Rose bei den Germanen. Die Mal- und Gerichtsstätten wurden von Rosenhecken eingeschlossen. In den Bildern zum Sachsenspiegel bezeichnet eine Rose das Urteil. Auf den Beilen der Feme sah man das Bild eines Ritters, der eine Rose trug, und so oft ein „Wissender" eine Rose sah, mußte er sie küssen. Ein berühmtes Gerichtsschwert unserer Vorfahren hieß „Rose".

Von der wilden Rose geht die Sage, daß sie besonders da wachse, wo einst das Blut der Götzenopfer den Boden düngte oder wo in heidnischer Zeit Begräbnisstätten waren. Im 13. und 14. Jahrhundert verstand man unter einem Rosengarten einen „schönen, wonnereichen Platz;" im 14. und 15. Jahrhundert legte man bei Städten solche Gärten als Erholungsplätze an. Nach altem Volksglauben haben begabte Glückskinder das Vermögen, Rosen zu lachen, wie Fortuna Geld weinte. „Der lachet, daz ez vol rosen was, perg und tal, laub und gras."

Siebenhundert Jahre schon erfreuen sich Lippe und Lippstadt an dem Dufte der lippischen Rose. Wenn uns auch Bernhard II. Wappenzeichen nicht bekannt ist, so ziert die Rose doch schon die Siegel seines Sohnes und Nachfolgers Hermann II., der von 1197 bis 1229 regierte. Von geringfügigen stilistischen Veränderungen abgesehen, ist die „Königin der Blumen" noch immer das Landes- und Stadtwappen daselbst. Es ist eine offene, einfache, fünfblätterige, rote, goldumsäumte Heckenrose im weißen (silbernen) Felde. Zwar ist die Rose das Abzeichen des Frauenritters, aber wir dürfen nicht vergessen, daß erst nach jedem Schwerttanze die Tänzer, die germanischen Jünglinge, ihre Schwerter zu einer Rose zusammenflochten.

So alt Rosenblut und Rosenkultur an sich auch sind, so wird sie doch, wie Professor Delitzsch festgestellt hat, in den alten babylonischen und assyrischen Denkmälern niemals erwähnt. Auch fehlt die Rose in den Gärten des Königs Salomo, die Hohe Lied Salomonis besingt. Die Rose wird weder im Alten noch im neuen Testament erwähnt; denn die „Rose von Saron" ist eine Lilie, und die „Rose von Jericho" ist weder aus Jericho noch eine Rose; sie stammt vielmehr aus der arabischen und lybischen Wüste und gehört zu den Kreuzblütlern.

Das Christentum hat zwar der schwelgerischen Rosenverehrung ein Ende gemacht, ohne sich dem Zauber dieser Blume entziehen zu können. Wir wissen von Karl dem Großen, daß er eine sinnige Rosenzucht nur zu Ehren gebracht und damit den Grund gelegt hat, dessen die Rose in der späteren Kunst und Literatur sich zu erfreuen hatte.

÷ **Gedenktage.**

25. Juni: 1530 Verlesung der Augsburgischen Konfession auf dem Reichstage zu Augsburg. — 1822 Der Dichter E. Th. A. Hoffmann in Berlin gestorben (geboren 1776). — 1842 Der Dichter Heinrich Seidel zu Perlin i. Meckl. geboren (gestorben 1906). — 1864 Der Physiker Walter Nernst in Briesen geboren. — Der Afrikareisende Oskar Baumann in Wien geboren (gestorben 1899).

÷ **Wetterbericht der Wetterwarte Essen vom 24. Juni 1930.**

Das große Störungszentrum über dem Nordmeere und Schottland erzeugt auf seiner Südseite über dem Kanal und Nordfrankreich Teiltiefs, die auch unser Gebiet berühren. Das Wetter bleibt warm und sehr veränderlich. Heute früh lagen die Temperaturen im Westdeutschland um 18 Grad, im Osten zwischen 22 und 26 Grad. Die Bergstationen zeigen geringe Abkühlung. Der Kahle Asten hatten leichten Südwind, Nebel und 13 Grad.

Aussichten bis Donnerstag: Sehr veränderlich, meist stärkere Bewölkung, strichweise Gewitterschauer, Temperaturen später etwas sinkend.

÷ **Endlich Regen.**

Nach warmen und sonnigen Tagen gingen gestern in den Nachmittags- und Abendstunden mehrere Regenschauer über unserer Stadt und dem Ruhrtal nieder, die zeitweise sehr heftig waren. Dieses himmlische Naß war in Anbetracht der nach Erquickung lechzenden Natur nur zu begrüßen. Aber auch für die Staubplage waren diese Regenfälle ein geeignetes Ablehrmittel. Am heutigen Morgen strahlte jedoch die Sonne in aller Pracht wieder, sodaß trotz Rückgangs der Temperaturen mit weiteren sonnigen und trockenen Tagen zu rechnen ist.

÷ **Polizei-Anordnung.**

In unserem heutigen Inseratenteil veröffentlicht die Polizeiverwaltung in Schwerte eine Polizei-Anordnung, betr. die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in ländlichen Ortschaften.

÷ **Zeugen gesucht.**

Wie wir bereits gestern mitteilten, ereignete sich am letzten Sonntag abend auf der Provinzialstraße Villigst—Ergste unweit der Kettenfabrik Theile ein schweres Motorradunglück, dem die Sozialfahrerin Lotte Dellmann aus Haspe zum Opfer fiel. Zwecks Klärung dieser Angelegenheit werden diejenigen Personen; die sich zurzeit des Unfalls auf obengenanntem Straßenstück befanden und evtl. Augenzeuge dieses Unfalls waren, überhaupt alle, die irgendwelche Aussagen hierüber machen können, gebeten, sich umgehend bei der hiesigen Polizei-Verwaltung zu melden. Im Interesse der Verkehrssicherheit kann es nur begrüßt werden, wenn die Schuldfrage schnellstens eine restlose Aufklärung findet.

× **Die Bautätigkeit**

wird demnächst eine weitere Belebung dadurch erfahren, als auch die Baugenossenschaft Selbsthilfe demnächst wieder einige Wohnbauten in der Gegend der Schützenstraße ausführen will. Es sollen zunächst drei Doppelwohnhäuser gebaut werden; mit den Arbeiten soll in den nächsten Tagen begonnen werden.

÷ **Die Mutterberatungsstunde**

findet heute in Schwerte statt.

÷ **Der Kampf um das Notopfer.**

Am heutigen Mittchoch, den 25. Juni 1930, abends 8 Uhr findet im „Westfälischen Hof" in Schwerte, Bahnhofstraße 34 eine öffentliche Kundgebung der Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten, Lehrer und Behördenangestellten der Stadt Schwerte und des Amtes Westhofen statt. Redner sind Lehrer Hinz, Schwerte (Deutscher Beamtenbund) und Telegraph.-Insp. Hüwel, Dortmund (Beamten-Wirtschaftsbund). Zu dieser Versammlung ladet der Deutsche Beamtenbund, Ortskart. Schwerte—Westhofen ein.

÷ **Reitsport.**

Unserem vorgestrigen Bericht fügen wir noch ergänzend hinzu, daß der Reiter Eugen Froning auf dem Reitturnier in Hagen mit der braunen Stute Fee des Herrn Diedr. Kockelke in der Dressurprüfung Kl. A. den Sieg errang und hierdurch die Vorbedingung für die Erlangung des Reit- und Fahrabzeichens glänzend absolvierte.

× **Katholischer Arbeiterverein.**

In der letzten außerordentlich zahlreich besuchten Versammlung des kath. Arbeitervereins „St. Stefanus" beschäftigte man sich in der Hauptsache mit dem Programm für das am 20. Juli zu feiernde Verbandsfest, mit dem bekanntlich die 40jährige Gründungsfeier des Vereins verbunden ist. An der Jubelfeier werden nicht nur sämtliche Vereine des Dekanats Hörde, sondern auch die Brudervereine von Soest und Dortmund teilnehmen, so daß sich am Festtage ein reges Leben und Treiben in Schwerte entwickeln dürfte. Die Festpredigt im Hochamt hat der Diözesanpräses Marx aus Paderborn übernommen. — Mit lebhafter Genugtuung wurde in der Versammlung ein weiteres Anwachsen und Erstarken der katholischen Arbeiter- und Männervereins-Bewegung festgestellt; allein der Westdeutsche Verband zählt gegenwärtig über 543 000 Mitglieder.

÷ **Exequaturerteilung.**

Dem Konsul von Columbien in Köln, Salvador Mesa Nicholls, ist namens des Reiches das Exequatur erteilt worden.

ha. **Für Versorgungsanwärter.**

Für die Vormerkung von Versorgungsanwärtern für den einfachen mittleren Zolldienst ist mit Zustimmung des Reichsministers des Innern das vollendete 35. Lebensjahr als Altersgrenze festgesetzt worden. Bewerber, die das 35. Lebensjahr überschritten haben, dürfen für diese Laufbahn nicht mehr vorgemerkt werden. Diese Bestimmung tritt am 18. Juli in Kraft.

Landkreis Iserlohn

Iserlohn. Sittlichkeitsverbrechen? Ein hiesiger Arbeiter wurde wegen dringenden Verdachts eines Sittlichkeitsverbrechens festgenommen und dem Polizeigewahrsam zugeführt. Angeblich soll St. sich an einem 6- und einem 9jährigen Kinde vergangen haben. Die Untersuchung wird ergeben, ob die erhobenen Anschuldigungen zu Recht bestehen.

o **Iserlohn.** Scheuendes Pferd. Hier scheute in der Hövelstraße das Pferd eines Milchwagens vor dem städtischen Sprengwagen und raste davon. Dadurch, daß der Wagen in eine Kalkgrube geriet und etliche Milchkannen umfielen, entstand dem Milchhändler ein ziemlicher Schaden. Personen wurden nicht verletzt.

Amt Westhofen

l **Westhofen.** Selbstmord eines 20jährigen jungen Mannes. Am gestrigen Mittage verübte der auf dem Gute Braß-Kückshausen bedienstete, am 13. März 1910 zu Dortmund-Husen geborene Viehwärter Josef Juschkat Selbstmord. Mit einem 6 mm. Tesching brachte er sich einen Schuß in die Herzgegend bei. Der Schuß war sofort tödlich und konnte der herbeigeeilte Arzt Dr. Bachmann nur noch den Tod feststellen. Juschkat befand sich schon seit September v. Js. auf dem Gute Braß und wird als ein ruhiger fleißiger Arbeiter geschildert. Aus welchem Grunde er sich selbst entleibte, hat bisher nicht festgestellt werden können. Allerdings hat er schon im Februar d. Js. einen Selbstmordversuch unternommen, und zwar schnitt er sich die Pulsadern durch. Dieser erste Versuch mißlang ihm aber, weil die Tat früh genug bemerkt und er von dem sicheren Tode gerettet wurde. Am gestrigen Tage ließ Juschkat von Selbstmordgedanken kein Wort fallen. Er verrichtete wie immer korrekt seine Arbeiten und nahm auch noch an dem gemeinsamen Mittagessen teil. Nachdem er sich wieder nach draußen begeben hatte, hörten die übrigen Personen einen Schuß in der Scheune fallen. Sie eilten dorthin und fanden Juschkat in seinem Blute liegend vor. Nach einer hinterlassenen Aufzeichnung hat er den Tod freiwillig aufgesucht.

l **Westhofen.** Eine Krüppelschau findet für die Gemeinden Westhofen, Garenfeld, Holzen und Wandhofen am kommenden Freitag, nachmittags 3—7 Uhr, im hiesigen Gemeindehause statt. Eltern, deren Kinder mit einem Krüppelleiden behaftet sind, kann nur empfohlen werden, von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen.

l **Westhofen.** Für die Hausfrauen. In der Zeit vom 26. Juni bis 6. Juli findet in Westhofen die periodische Reinigung der Schornsteine statt.

Westhofen. Versammlung des Turnvereins „Teutonia" e. V. 1883. Am vergangenen Samstag hielt der Turnverein „Teutonia" e. V. 1883 M. d. D. T. im Vereinslokal Fritzenkötter seine diesmonatliche Versammlung ab. Einleitend gedachte der 1. Vorsitzende der 70. Wiederkehr des Gründungstages der Deutschen Turnerschaft in Koburg im Jahre 1860. Obschon das Turnen als Inbegriff aller Leibesübungen wesentlich älter ist und auf Jahn zurückgeht, so bestand doch bis zum Jahre 1860 keine feste Organisation, die alle Kräfte umfaßte und sich als einheitliches Gebilde äußerlich zeichnete. Männern wie Georgii und Goetz ist das Verdienst anzurechnen, die Leibesübungen unter Erfassung aller damaligen Kräfte durch Schaffung der Deutschen Turnerschaft in feste Bahnen geleitet zu haben. Aus kleinen Anfängen hervorgegangen steht die Deutsche Turnerschaft heute als größte Organisation auf dem Gebiete der Leibesübungen in ewig junger fortschreitender Entwicklung mit einer Mitgliederzahl von über 1,6 Millionen dar. In der danach folgenden Besprechung der aufgestellten Tagesordnung wurden die Richtlinien für die Beteiligung an den bevorstehenden Wettkämpfen festgelegt. Zunächst wird der Verein mit einer namhaften Zahl an allen Wettkampfarten des Bezirksfestes am 5. und 6. Juli in Priorei teilnehmen. Weiterhin erfolgt eine Teilnahme am Kreisfest am 1., 2. und 3. August ds. Js. in Hamm. Der Verein wird sich hieran mit einer Musterriege beteiligen, außerdem werden verschiedene Turner am 5- und 6-Kampf und Gerätekampf, sowie an den eingelegten Tennisspielen teilnehmen.

l **Garenfeld.** Zigeuner sind nicht gern gesehene Gäste. In letzter Zeit sind hier wieder mehrere Trupps Zigeuner durchgezogen. An abgelegenen Stellen am Rande der Ortschaft schlugen sie ihr Lager auf und ließen ihre Pferde auf fremden Grundstücken weiden. Auch stellte sich meist hinterher heraus, daß sie in den Feldern Schäden verursacht hatten. Durch Betteln und aufdringliches Anpreisen minderwertiger Waren suchte das fremde Volk in die Häuser zu kommen. Die Landjägerei ist stets bemüht, die Zigeuner so bald wie möglich über die Ortgrenzen abzuschieben.

Krankenkassen-Tagung in Hohenlimburg

In dem freundlichen Lenne-Städtchen Hohenlimburg, das in diesen Tagen auf eine 700jährige Geschichte zurückblicken kann, wurde am Sonntag und Montag die ordentliche Mitglieder-Versammlung des Landesverbandes Westfalen-Lippe des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen abgehalten. Auch die Ortskrankenkasse Schwerte war auf der Tagung vertreten.

Aus der reichhaltigen Tagesordnung ragte ganz besonders hervor ein Vortrag von Dr. Gerson-Kassel über die Diätbehandlung bei Tuberkulose-Erkrankungen. Dr. Gerson wandelt ganz neue Wege, die zwar eine teilweise sehr heftige Kritik der Fachwissenschaft hervorgerufen haben, anderseits aber auch, namentlich bei der Behandlung der Haut-Tuberkulose, nicht wegzuleugnende Erfolge aufzuweisen hat. Die Versuche in dieser Hinsicht sind noch nicht abgeschlossen.

Geschäftsführer Bohlmann-Berlin behandelte im Rahmen einer Stellungnahme zur Tagesordnung des 34. Deutschen Krankenkassentages die von der Regierung geplante „Reform" der Krankenkassen-Gesetzgebung. Nach einer eingehenden Aussprache gelangte nachstehende Entschließung zur Annahme:

Nach den Berichten in der Tagespresse ist im Reichskabinett ein Gesetzentwurf über die Reform der Krankenversicherung verabschiedet. Die Berichte lassen erkennen, daß eine weitgehende Einschränkung der Leistungen der sozialen Krankenversicherung geplant.

Die Absichten der Regierung bedeuten, wenn sie verwirklicht werden, nicht nur eine Verschlechterung für die Versicherten, sondern auch eine Schädigung der Gesundheitsfürsorge. Die Durchführung der Richtlinien der Reichsregierung über Gesundheitsfürsorge der versicherten Bevölkerung werden damit stark gefährdet.

Die in Hohenlimburg versammelten Vertreter der Krankenkassen Westfalen-Lippe erheben daher schärfsten Protest gegen diesen Gesetzentwurf und billigen die vom Hauptvorstand Deutscher Krankenkassen eingeleiteten Abwehrmaßnahmen.

Die nächstjährige Tagung soll in Bielefeld abgehalten werden.

Vom Film

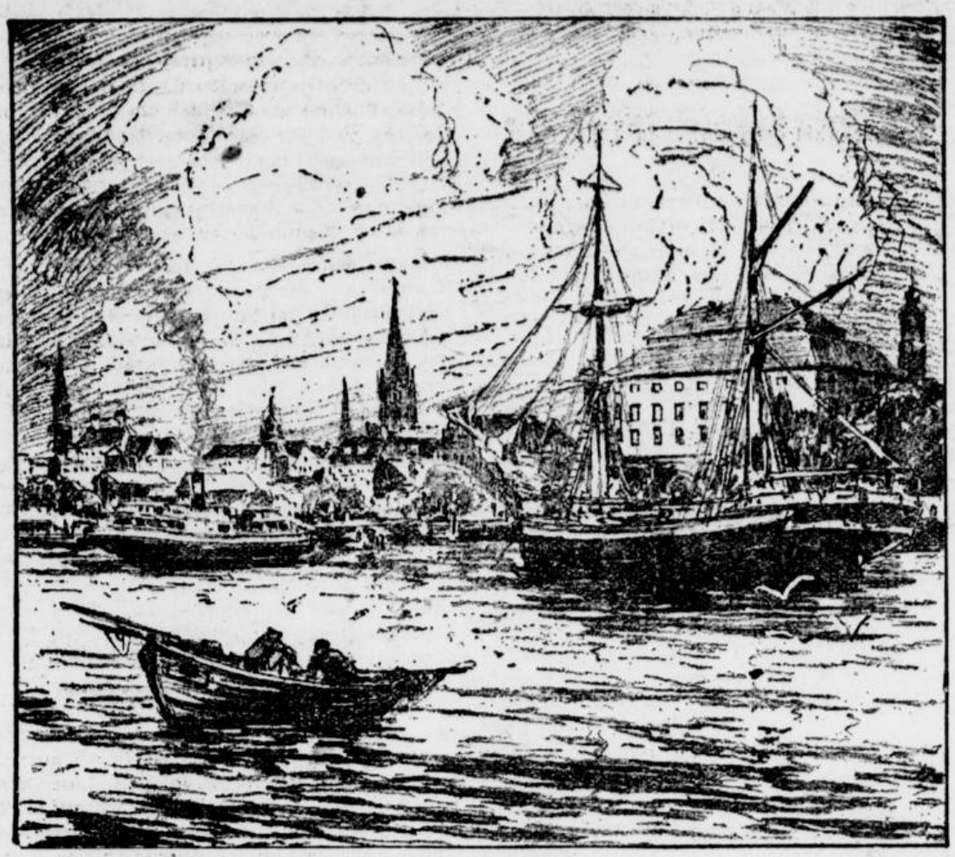
„Das K. K. Ballett-Mädel", ein Film, der augenblicklich in den Lichtspielen „Zur Reichskrone" gezeigt wird, ist eine lustige Liebesgeschichte ganz besonderer Art. Die Hauptrollen werden von Dina Gralla u. Albert Paulig bestens vertreten und nicht oft gibt es Filme, in denen soviel sprühender Humor und Heiterkeit zur Geltung kommen, wie gerade hier. Die Handlung spielt in der alten Donaustadt Wien inmitten eines bunten Soldatenlebens, sowie eines echt wienerischen Hofkreises. Das kleine, plötzlich Karriere machende Ballettmädel bringt in diesen Film den nötigen Schwung hinein und daß sie zum Schluß, den Liebesallüren des Großherzogs standhaltend, trotzdem ihren feschen Adjutanten bekommt, gibt dem Film einen tieferen Inhalt und hebt ihn über das Niveau anderer Lustspiele hinaus. Köstlich ist Albert Paulig als Großherzog, den man garnicht ernst nehmen kann und der immer wieder beim Zuschauer Heiterkeit auslöst. Die Bildwiedergaben sind einwandfrei und wer noch nicht in Wien war und dennoch den Wunsch hat, diese schöne Kaiserstadt kennen zu lernen, versäume es schon aus diesem Grunde nicht, sich diesen Film anzusehen. — „Der geheimnisvolle Rächer" ist eine Schmugglergeschichte voller Spannung. Auch bei diesem Film handelt es sich hinsichtlich der gut aufgebauten Handlung um etwas Besonderes, der von ähnlichen Filmen zu seinen Gunsten abrückt. Kein Geringerer als Big Bog Williams spielt hier die Hauptrolle. Zu diesem Programm wird noch ein tolles Lustspiel gezeigt Es empfiehlt sich, den Lichtspielen zur Reichskrone einen Besuch abzustatten.

Dä Schwäiertsche Tiedung

Dä Schwäiertsche Tiedung eß allbekannt
Siet langer Tiet in Stadt un Land.
Großvatter un -Mutter hett se all liäsen,
Auck eck, aß eck saun kleinen Knirps noch sin wiäsen.
Se wor gedruckt an de Hagenerstroße,
Frau Michel vam Sommerbiärg bracht' se aß Bote.
Kann sin, daick met Leßterem mi verdau,
Eck wäit dat van Dage nit mä sau genau,
Doch dait dat jo ock nicks tau dä Sake,
Blauß frögger kam dä Tiedung nit sau fake.
Dreimol de Wiäcke kräig me se blauß,
In dä Tiet liäwede noch dä alle Här Braus.
Ain Mann met langem, witten Borte,
Eck hew' ne noch fake seihn ob de Strote.
Sin Blatt waß nit sau graut aß dä „General",
Doch dat Wichtigste un Niggeste brachte et all.
Domols sauwuohl aß van Dage auck,
Nit blauß van hier, auck vam Wandhüöffchen Brauck.
Un wat im üöwrigen Dütschland geschoh,
Auck in de anneren Staaten, färn un noh.
Kuort un knapp wör'n stets dä Berichte,
Romane te liäsen gavt auck, un Gedichte.
Dann met den Johren kam Konkurrenz,
Nit lichte waß do de Existenz.
Doch hiert sick de Tiedung noch tapfer holn,
Un bis jetzt sind noch ümmer vüll iähre Spoln.
Bä sick gewühnt hiert an dat Blatt,
Kann't nit missen, weil't eß en Stück van de Stadt.
Eck gläuwe, nu hew eck genaug dovan schriewen,
Bä't nit liäsen kann, dä lot et doch bliewen,
Süß maut hä et Lexikon opschlohn,
Füör mi wät jetzt Tiet, in dä Haia te gohn.

Albert Knülle sen., Schwerte

Kiel



Die deutsche Marinestadt.

Der Name eines Ortes steht meist in enger Beziehung zu den Eigentümlichkeiten desselben. Ueber die Bedeutung des Wortes Kiel ist oft gestritten worden. Viele sagen, Kiel heißt Quell, andere Gelehrte nehmen an, daß es von dem altsächsischen Worte Kille kommt, was einen sicheren Ort für Schiffe bedeutet. Jedenfalls weisen alle Namen auf eine Beziehung zu Wasser und Hafen hin, und der Hafen ist es ja auch, dem Kiel seine ganze Bedeutung verdankt. Die Geschichte der Stadt greift bis ins 10. Jahrhundert zurück: Zu ihrem Aufblühen trug aber erst Herzog Adolf der Vierte bei. Nachdem er die große Schlacht 1227 gegen die verhaßten Dänen gewonnen hatte, schlug er seine Residenz in Kiel auf. Er baute Kirchen und Klöster. Die Stadt bekam Erlaubnis zum Stapel- und Seehandel. Unter den späteren Regenten erblühte die Stadt immer mehr und gehörte schon 1363 der Hansa an. Daß dennoch der Handel Kiels nie ganz die Höhe erreichte, die ihm nach seiner glänzenden Lage zur See zukam, ist auf die vielen Kämpfe zurückzuführen, die in und um Kiel getobt haben und seine ewig wechselnde Zugehörigkeit zu anderen Staaten. Die Jahre unter dänischer Oberhoheit gehören nicht zu den glücklichsten Zeiten der Stadt. Am 24. Januar 1867 wurde Schleswig-Holstein für immer dem preußischen Staat zugesprochen. Eine neue Zeit gewaltigsten Aufschwungs begann nun für Kiel. Die glänzende Lage Kiels zur Ostsee brachte es mit sich, daß der Hafen zum Hauptkriegshafen des Deutschen Reiches ausgebaut wurde. Die Kaiserliche Werft entstand, die Friedrichsorter Festung wurde ausgebaut und Forts zum Schutz des Hafens errichtet. Hoch schlug das Herz jedes Deutschen beim Anblick der Kriegsflotte. Ein Gang durch die Kaiserliche Werft war selbst für den Laien ein Ereignis. Heute ist das Leben stiller geworden. Wir denken schmerzvoll vergangener Zeiten, wo die blauen Jungens frisch und frei die Stadt bevölkerten. Noch eines besonderen Ereignisses der Vorkriegszeit ein paar Gedenkworte. Die Kieler Woche! Von aller Herren Ländern kamen sie herbeigeeilt, Menschen von Rang und Namen, um das fabelhafte Schauspiel zu sehen, das Wettfahren der Segeljachten des Kaiserlichen Jachtklubs. Es war das größte sportliche Ereignis und ein internationales Bild, wie man es kaum anderswo sehen konnte. Der Kaiser und viele regierende Fürsten wohnten stets der Kieler Woche bei. Die Stadt Kiel selbst bietet auch einige sehr interessante Bauten. Obenan steht die Universität, nach ihrem Erbauer Christian Albrecht „Christiana Albertina" genannt. Sie wurde 1665 gegründet. Auch das Schloß ist ein uralter Bau. Die Grundmauern stehen schon seit der Gründung Kiels. Die Kaiserin Katharina von Rußland hat es 1764 schloßartig ausbauen lassen. Viel wichtige Ereignisse sind hier gefeiert worden, wie z. B. die feierliche Proklamation der Einverleibung Schleswig-Holsteins zu Preußen und die Grundsteinlegung zum Nordostsee- oder Kaiser-Wilhelm-Kanal. Durch diesen steht Kiel in direkter Verbindung mit der Nordsee. Das Rathaus auf dem Marktplatz ist unscheinbar, dagegen sind die alten Giebelhäuser sehr hübsch. Von alten Bauten sei noch die Nikolaikirche mit dem hohen Turm erwähnt. Das Stadtinnere hat nicht solche Bedeutung wie die Hafenanlagen. Wer an Kiel denkt, sieht vor sich das Bild vergangener Tage, Kriegsschiffe, Segeljachten, blaue Jungens, und — um auch das Materielle nicht zu vergessen, vielleicht die berühmten Kieler Sprotten!

Hilde Kraushaar.

Weimar

Weimar, an der Ilm gelegen, ist die Hauptstadt des ehemaligen Großherzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach. Wahrscheinlich wurde Weimar als Schutzwehr gegen die Sorben gegründet. Im 10. Jahrhundert war der Ort im Besitz der späteren Grafen von Orlamünde; später gelangte die Stadt an die Landgrafen von Thüringen, um dann im Laufe der Jahrhunderte, nachdem verschiedene Teilungen vorgenommen wurden, der jüngeren weimarischen Linie zuzufallen. Dieser Linie entstammte Herzog Karl August, dessen Regierungszeit die Glanzzeit Weimars, dessen Hof ein Mittelpunkt des geistigen Lebens, die hauptsächlichste Pflegestätte der deutschen Dichtkunst wurde. Goethe, Schiller, Herder, Wieland, um nur die bekanntesten Namen herauszugreifen, lebten und wirkten unter ihm. Aber auch heute noch erfreut sich Weimar als Kunststadt eines weit über die deutschen Grenzen hinausgehenden Rufes; seine Kunstschule, seine kunstgewerbliche Schule und seine Musikschule gehören zu den meistbesuchtesten Anstalten dieser Art. In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lebten hier neben anderen großen Namen Franz Liszt und Friedrich Nietzsche. Und in der jüngstvergangenen Zeit trat hier die Nationalversammlung zusammen, um dem deutschen Volke am 11. 8. 1919 eine neue Verfassung zu geben.



Altes Großherzogliches Schloß in Weimar.

Vom Bahnhof aus betritt man den Jubiläumsplatz, durch den mitten hindurch die Sophienstraße zur Stadt hinein und auf den Marktplatz führt, auf dem sich das Kriegerdenkmal von Rudolf Härtel erhebt. Auf der weiteren Wanderung durch die Stadt kommt man zur Hof- und Garnisonkirche St. Jakob, an deren südlicher Außenwand ein Gedenkstein für Lucas Cranach d. Ae., dessen Grab davor liegt, angebracht ist. Durch die Wielandstraße, in der Wielands einstiges Wohnhaus liegt, gelangt man zum Theaterplatz, auf dem das berühmte Goethe-Schiller-Denkmal von Ernst Rietschel errichtet ist. Hinter dem Doppelstandbild erhebt sich das Hoftheater, das im Jahre 1908 erbaut wurde. Zum Gedenken an Joh. Nepom. Hummel steht hinter dem Theater ein wirkungsvolles Denkmal. Die Schillerstraße, die eine Nachbildung des Nürnberger Gänsemännle-Brunnens aufweist, birgt das Schillerhaus, das der Dichter vom Jahre 1802 bis zu seinem Tode bewohnte. Am Goetheplatz, an der Frauentorstraße liegt das Goethehaus, das dem Dichter im Jahre 1794 vom Herzoge Karl August geschenkt wurde und das er bis zu seinem Tode bewohnte. Jetzt ist hier das Goethe-National-Museum untergebracht. Ueberall in der Stadt begegnen wir Standbildern unserer großen deutschen Männer. Hervorgehoben seien nur noch die Bronzestandbilder Wielands und Herders und das Marmorstandbild Franz Liszts. Auf Schritt und Tritt bietet Weimar Erinnerungen an vergangene Zeiten und an unsere größten Geistesheroen.

Die freundliche, wald- und parkreiche Umgebung Weimars bietet reiche Gelegenheit zu schönen, beschaulichen Spaziergängen und zum behaglichen Ausruhen.

Siebenhundertjahrfeier in Hohenlimburg

Von Karl Lamprecht.

Am 27. Juni soll in Hohenlimburg mit der Feier eines Heimatfestes begonnen werden, um einer ruhmreichen und schweren siebenhundertjährigen Vergangenheit zu gedenken. Auf alten Siedlungsstätten, auf denen die Sachsen schon ihre Volksburgen gegen die Franken errichteten, entstanden mit der Limburger Mark mehrere Königshöfe, unter denen der an der Furt der Lenne bald der bedeutendste wurde. Auf hohem Bergvorsprung errichtete Dietrich I. der Sohn des Bischofsmörders, zu Beginn der Limburger Fehde, im Jahre 1230, eine Burg, um von hier aus die letzten Trümmer der Besitzung seines Geschlechts zu erhalten. Mit Hilfe seines Oheims legte er eine so starke Besatzung in die Burg, „wie Balken und Steine am Gemäuer des Schlosses sehen". Er übertrug die Burg seinem Oheim, Heinrich von Limburg, um sie von ihm am 17. Juli 1242 als Lehen „für ewige Zeiten" zurückzunehmen. Nach dem Friedensschluß mit dem Grafen Adolf von der Mark am 1. Mai 1243 erhielt Dietrich das sehr verkleinerte Isenbergsche Besitztum zurück, doch wurde in dem Vertrage bestimmt, daß der Ort nicht befestigt werden dürfe. Er wurde aber mit Münz- und Zollrecht zur Freiheit erhoben und erhielt durch König Wilhelm von Holland am 25. April 1252 die Erlaubnis zur Abhaltung eines regelmäßigen Wochenmarktes.

Die Fehden mit dem beutegierigen Altenaer Nachbar dauerten an. Der Limburger Erbfolgestreit (1288—1304) sollte auch den Widerstand der Feste Limburg brechen. Dietrich sollte das Ende der Fehde nicht erleben; in der Kirche zu Elsey fand er sein Grab. Von seinen beiden Söhnen gründete Johann das Hohenlimburgische Geschlecht, der jüngere, Eberhard, die Styrumsche Linie mit Besitzungen im Bergischen. Der letzte Sproß des Isenberger Stammes war Wilhelm I. (gest. 1459), von dem das erledigte Erbe auf das Haus Neuenahr überging. Magdalena, Tochter des Grafen Gumprecht von Neuenahr, brachte es durch ihre Heirat mit Arnold, Grafen von Bentheim-Tecklenburg und Steinfurt, Herrn zu Rheda und Wevelinghoven, an dessen Haus. Im Jahre 1592 wurde Arnold nach Beilegung von Familienstreitigkeiten mit Limburg als einem neuen Lehen für sich und seine Nachkommen beliehen. Durch Testament hatte er bestimmt, daß seine Besitzungen unter seine vier Söhne geteilt würden. Von den so entstandenen Linien bestehen noch zwei, Bentheim-Tecklenburg-Rheda und Bentheim-Steinfurt. Die erstgenannte Linie kam in den Besitz der Grafschaft Limburg. Seine Unmittelbarkeit wurde unter gewissen Beschränkungen anerkannt durch einen zwischen dem König Friedrich Wilhelm I. und dem Grafen Moritz Kasimir im Jare 1729 abgeschlossenen Vertrag, der auch die kaiserliche Bestätigung erhielt. Im Jahre 1808 kam die Grafschaft zum Großherzogtum Berg, durch den Wiener Kongreß 1815 als Standesherrschaft unter preußischer Hoheit.

Die nach Gründung der Burg entstandene Siedlung Limburg hat jahrhundertelang mit ihren gräflichen Herren Freude und Leid geteilt. Kirchlich gehörte der Ort zunächst zu Elsey, das 1901 mit Hohenlimburg vereinigt wurde. Zu der Kirchspielskirche in Elsey gehörte eine Kapelle zu Limburg, die zu Beginn des 16. Jahrhunderts dem regierenden Hause übertragen wurde. Die Reformation wurde unter den evangelisch gesinnten Grafen von Neuenahr eingeführt. Als erster evangelischer Pfarrer wird Johannes Alexius genannt, der 1618 nach Elberfeld ging. Die Trennung von Elsey erfolgte im Jahre 1611.

Die Bewohner beschäftigten sich in der Hauptsache mit Ackerbau und Viehzucht; doch läßt sich die Herstellung von Eisenwaren bis ins Jahr 1324 verfolgen. Namentlich war es Kratzendraht, der hier angefertigt wurde. Im Jahre 1571 wurde in der Nahmer ein Kupferhammer angelegt. An die alte Leinweberei erinnern noch verschiedene Flurnamen; die Tuchweberei wurde 1826 von Westhofen nach hier verlegt. Seit dem Jahre 1880 trägt die Stadt zum Unterschiede von Limburg an der Lahn den Namen Hohenlimburg.

Am 28., 29. und 30. Juni ds. Jahres wird eine große umfassende Jubelfeier in Hohenlimburg veranstaltet. Die Seele dieser Feiern ist der um die Heimatforschung hochverdiente Rektor Esser.

Das schöne Siegerland

Zwischen Bergen versteckt liegt im Südzipfel Westfalens das Siegerland. Nur einige kennen es draußen im Reich. Wohl fahren die D-Züge Berlin—München, Berlin—Köln und Berlin—Frankfurt-Main täglich durch das reizende Tal der Lenne und der Sieg, auf vielfach gekrümmten Schienenstrang, oft in das Dunkel der zahlreichen Tunnels eingehüllt, zwischen malerisch gelegenen Dörfern und alten Städtchen hindurch, aber nur wenige der Reisenden wissen, daß sie nicht nur das reichste Erzgebiet, sondern auch eine der schönsten Gegenden Deutschlands durchqueren.

Schon vor vielen Jahrhunderten wurde hier in längst verschwundenen, tiefen Wäldern das Erz vom Stein geschieden, in den Waldschmieden und Pochhammern geformt. Die heute noch befahrene Eisenerzgrube Stahlberg in Müsen ist z. B. 1313 erschlossen worden. Aber der Eisenerzbau liegt noch viel weiter zurück: schon die Sigambrer sollen hier geschürft haben. Rechts und links neben den Gleisen ziehen die schwarzen, in Rosaglut getauchten Hütten und Hochöfen vorüber, Funken sprühen, Kräne klinkern, Seilbahnen überschneiden in lustiger Höhe das Tal, hohe Essen stehen still wie treue Wächter der Arbeit und tragen wehende Rauchfahnen, rotflüssige Schlackenbächlein rieseln in den grauen Schutt der Halden, Fördertürme grüßen von den Höhen. Dazwischen fächern die Vierecke der bunten Felder, Wiesen und Gärtchen an den Hängen.

Die Siegerländer Landschaft vereint den lyrischen Zug des Thüringer Landes mit dem romantischen des Harzes. Nirgends beinträchtigt die Prosa der Industrie die Poesie der wunderschönen Natur. Von der Sieg im Bogen umflossen, auf 7 Hügeln liegt das Krönchen, wie der Siegerländer gern Siegen, die Hauptstadt des Ländchens nennt. 1224 gegründet, hat es eine heimeliche Altstadt mit einem der schönsten Deutschlands. Krumme Gäßchen, steil ansteigende Straßen führen vom Unteren zum Oberen Schloß, begleitet von altväterisch dreinblickenden Häusern mit schnurrigem Giebelwerk und versonnenen, kleinfenstrigen Fronten, nichts für hochmütig Kritisierende aber zum stillen Versenken in eine gemütsame Vergangenheit einladend. Rings um diesen Stadtkern breiten sich die meist offen bebauten modernen Straßen mit schmucken Villen. Immer wieder klettern die Wege zwischen blumenbestreuten Gärten zur Höhe hügeligen Geländes. Rings umher winken die Kuppen der nicht allzu hohen Berge, überzuckt der Nachthimmel der rötliche Schein der arbeitenden Werke.

Im Winter sind die einsamen Pfade, die hinaus ins Land führen, oft tief verschneit, so daß manches Dörfchen dann von der Außenwelt abgeschnitten ist und kein Brief, keine Zeitung kann es erreichen. Aber im Sommer, wenn die eisbefreiten Gebirgsbächlein zu Tale springen, oft über Fußwege hinweg, wenn die Hänge in bunt durchwirktem Grün prangen, von den Höhen die Herdenglocken ihre Melodie ins Tal senden, dann finden sich die treuen Freunde des Siegerlandes aus dem Reich ein, um in den zahllosen, friedlichen Sommerfrischen, rechten Gesundbrunnen für Nervöse, schon lange vorher bestelltes Quartier zu nehmen. Die Gasthöfe so manchen Waldortes sind von April bis Oktober ausverkauft, ein Zeichen, daß es sich bei den billigen Pensionspreisen (4 bis 5 Mark täglich) hier gut leben läßt.

In diesem stillen, schönen Winkel Deutschlands wohnt ein strebsames Völkchen, erfüllt vor heißer Liebe zum Vaterlande und zur Heimat, trocken und zurückhaltend gegen Fremde, derb, ehrlich und gastfreundschaftlich.

Tröstliches vom Sommerwetter

Ueber das Wetter in diesem Sommer macht ein hervorragender Sachkenner, der verdiente Leiter der Berliner Wetterdienststelle, Dr. Wegner, jetzt tröstliche Mitteilungen. Nach den Untersuchungen von Hellmann folgt wenigstens in der Berliner Gegend im allgemeinen auf einen sehr milden Winter ein warmer Sommer. Nicht richtig ist die Ansicht, daß auf einen sehr kalten Winter ein heißer Sommer folgen müsse. Ist der Boden stark durchfroren, sind die Gewässer vereist, so sind gewaltige Wärmemengen nötig, um alles wieder auf den durchschnittlichen Stand zu bringen. Nach den Feststellungen von Alt ist für alle kühlen und kalten Sommer die Tatsache eigen, daß das kühle Wetter von viel kürzerer Dauer ist als das warme im heißen Sommer. Eine Folge von sieben kühlen Tagen gehört zu den Seltenheiten.

Roman von Gert Rothberg

Schicksalsgewalten

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale

3. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ellen Tompson stand im Arbeitszimmer ihres Mannes. John, ihr Stiefsohn, der nur ein paar Jahre jünger war als sie, kam ihr entgegen und küßte ihr die Hand. Herr Tompson blieb sitzen und wandte ihr sein finsteres Gesicht zu.

„Du hättest dir den Weg ersparen können; ich kann dir das Geld nicht geben. Du wirst dich ein paar Tage gedulden müssen. Ich muß erst wieder Geld flüssig machen."

„Ich brauche dringend ein paar Kleinigkeiten, John. Du wirst mir das Geld gleich geben."

Ein gefährliches Leuchten kam in Frau Ellens Augen. Tompson schloß schweigend den Schreibtisch auf und legte seufzend das Verlangte auf den Tisch.

John der Jüngere blickte seine schöne Stiefmutter bewundernd an. Donnerwetter noch mal, wenn der Alte doch auch ihm gegenüber ein einziges Mal so windelweich sein würde!

Frau Tompson sah den Blick ihres Stiefsohnes. Sie winkte ihm.

„Komm doch mal in meinen Salon hinüber, ich muß wegen meines Reitpferdes mit dir sprechen."

Er nickte erfreut.

„Jawohl, ich stehe dir jederzeit zu Diensten."

Als Papa Tompson allein war, schlug er wütend mit der Faust auf den Tisch.

„Warum hab' ich alter Esel mir auf meine alten Tage noch eine solche Suppe eingebrockt? Und doch: Ist es nicht schön, wenn sie mich alle um meine Frau beneiden? Sie muß doch was dafür haben, daß sie mir ihre Jugend geopfert hat. Soll sie also ruhig das Geld hinauswerfen, wenn es ihr nun einmal solchen Spaß macht. John hilft ihr getreulich dabei. Na, bis jetzt hab' ich's schließlich ausgehalten. Wenn nur der verwünschte Kerl nicht gekommen wäre. Ausgerechnet mich mußte er mit zu seinen Opfern machen!"

* * *

May Grensburne wiegte sich im Schaukelstuhl. Sie war noch in großer Toilette, denn sie war erst vor ungefähr einer Stunde mit den Eltern aus der Metropoloper nach Hause gekommen. Das schwarze Samtkleid lag in weichen Falten um ihre schmiegsame Figur. Weit waren die Fenster geöffnet, und die Nachtluft strömte in breiten, lauen Wellen herein. Auf dem runden Tische stand ein Strauß blaßrosa-farbener Chrysanthemen.

May träumte.

Im Theater hatte Karell sie begrüßt.

Und May lächelte vor sich hin, während sie an Lu Karell dachte. Wie weich seine Stimme war, wenn er mit ihr sprach! Der schwermütige Zug, der um seinen Mund lag, verschwand dann fast ganz. Harry Reveloor hatte erst neulich zu ihr gesagt:

„Karell ist mein liebster Freund, ich liebe ihn wie einen Bruder."

May schloß die Augen. Die rosa Ampel warf zitternde Reflexe auf Mays Haar. Das Kleid glitt auf der rechten Seite von der schmalen Schulter herab, und die weiße Haut schimmerte in der roten Dämmerung wie Alabaster. Leise bewegte May den Schaukelstuhl.

Totenstille herrschte in dem großen Hause. Die Eltern waren gewiß längst zur Ruhe gegangen. May öffnete die Augen und blinzelte im Zimmer umher. Ihre Hand faßte gedankenlos nach der Kristallvase, in der die langstieligen Blumen schwankten. Sie nahm eine der Blüten und schob den Stengel zwischen die rosigen Lippen. Sie dachte an Lu Karell, sah immer nur ihn.

Plötzlich schrak sie leise zusammen. Es war ihr, als bewege sich jemand lautlos hinter ihr.

„Lissy?"

May wandte den Kopf. Sie glaubte, die Zofe sei gekommen, deren Klopfen sie überhört und die ihr beim Auskleiden behilflich sein wollte, trotzdem sie sie zur Ruhe geschickt hatte.

Da — Mays Augen wurden unnatürlich groß! Hinter ihrem Stuhl stand eine schlanke, hohe Gestalt in schwarzem Trikot, eine schwarze Samtmaske vor dem Gesicht.

May erhob sich mit zitternden Knien, um den Klingelzug zu erreichen. Da kam Leben in die regungslose, hohe Gestalt. Ein feines Surren, und May Grensburne sank in den Stuhl zurück. Eine leichte Lähmung hatte sich ihren Gliedern mitgeteilt. Sogar die Zunge versagte den Dienst, denn May konnte nicht einmal um Hilfe rufen. Was würde jetzt geschehen?

May fühlte plötzlich keine Furcht mehr. Ihr Wunsch hatte sich erfüllt. Sie sah den Geheimnisvollen, der seit reichlich einem Jahre die Millionäre Neuyorks schädigte, ohne daß es gelang, seiner habhaft zu werden. Der Unbekannte beugte sich plötzlich über ihre Hände, preßte sein Gesicht darauf. Dann nahm er mit einer bittenden Bewegung die Blume an sich, die May noch immer hielt.

Mays Brust hob ein zitternder Atemzug.

„Das Parfüm, das Parfüm! Wer hatte doch gleich auch dieses Parfüm?" Da stand die schlanke, dunkle Gestalt plötzlich am Fenster. Nochmals ruhten die flammenden Augen auf May, dann war der Spuk verschwunden. Denn es mußte doch ein Spuk sein, davon war May überzeugt. Der berüchtigte Einbrecher würde ausgerechnet hierher kommen und ihr die Blume nehmen, sonst nichts. Das war nicht denkbar. Ihre Nerven hatten ihr einen Streich gespielt.

Jetzt wich auch langsam die Lähmung von ihr. Sie versuchte aufzustehen. Erst fühlte sie sich noch ein wenig schwach, dann aber ging sie doch an das weit geöffnete Fenster und sah hinab. Unmöglich, aus dieser Höhe hätte kein Mensch hinunterspringen können. Das schmale Gesims bot nicht den geringsten Halt.

Da — Mays Augen wurden weit, dort lag doch eine schmale Karte auf dem Tischchen, an dem der Geheimnisvolle gestanden. Sie griff danach.

„Dem Mädchen, das ich liebe, sowie ihren Angehörigen soll nichts geschehen."

Jetzt wußte May Grensburne, daß sie nicht geträumt, sondern daß der Berüchtigte in eigener Person hier gewesen war.

Das Parfüm, wer hatte nur dieses Parfüm?

Sollte sie ihre Eltern wecken, sollte sie ihnen das Abenteuer mitteilen?

May lächelte plötzlich leise. Nein, es sollte ihr Geheimnis bleiben, dieser Besuch.

Und May wußte nun, daß sie recht gehabt hatte mit ihrer Vermutung. Es war kein Verbrecher gewöhnlicher Art, sondern ein dunkles Rätsel war dieser Mann. Tiefes Mitleid war in May, wenn sie daran dachte, daß ihn doch eines Tages, ob früher oder später, der Arm der Gerechtigkeit erreichen mußte.

Noch lange saß May wach im Bett. Sie konnte nicht schlafen.

Was stand auf der Karte? Der Rätselhafte schrieb, er liebe sie! Ja, dann mußte er sie aber doch kennen? Und war er kein gewöhnlicher Verbrecher, dann gehörte er vielleicht den besseren Kreisen an. Oder — May wurde von einem Schwindel erfaßt — gehörte er gar der Gesellschaft an?

Sie grübelte und grübelte. Sie bekam Kopfschmerzen von dem vielen Nachdenken. Endlich lehnte sie sich doch zurück und schloß die Augen.

Lu Karell stand wieder vor ihr und lächelte sie an. Doch immer wieder drängte sich der Unbekannte dazwischen. May wurde von schweren Träumen gefoltert. Lu streckte die Arme nach ihr aus, und jedesmal, wenn sie beseligt sich an seine Brust schmiegen wollte, stand drohend und fordernd die hohe Gestalt ihres nächtlichen Besuchers vor ihr.

In Schweiß gebadet erwachte May am anderen Morgen. Unter dem Kopfkissen lag die schmale Karte. Sie zog sie hervor, las sie noch einmal. Es war kein Traum gewesen, sie hatte all das wirklich erlebt.

Als May zum zweiten Frühstück herunterkam, das sie stets mit den Eltern gemeinsam einzunehmen pflegte, fiel es Herrn Grensburne sofort auf, wie blaß und übernächtig seine Tochter aussah.

„Fühlst du dich nicht ganz wohl?" fragte er besorgt und nahm ihre Hand in die seine.

May schüttelte den Kopf.

„Bitte, sorgt euch nicht! Es hat wirklich nichts auf sich. Ich bin nur nicht gleich zur Ruhe gegangen — das wird es sein. Doch ich werde einen Spazierritt machen; das wird mir gut tun."

Frau Grensburne sah die Tochter bittend an.

„Aber nicht allein, May, ich bitte dich. Wie leicht kann dir einmal etwas zustoßen! Der Gedanke macht mich wahnsinnig, wenn ich daran denke, daß du dann irgendwo hilflos liegen könntest. Nimm Bill mit. May zuckte unmutig mit den Schultern.

„Aber Mama, es wird mir schon nichts passieren. Es ist mir lästig, Bill mit seinen guten Glotzaugen hinter mir zu wissen. Ich bin so gern allein, und ‚Mylord' ist ja fromm."

Frau Grensburne schwieg. Sie wußte ja, daß alles Reden nichts nützen, sondern daß May zuletzt doch ihren Willen durchsetzen würde.

Und May ritt wirklich allein aus. Das weiße, edle Pferd und auf seinem Rücken die schlanke, leichte Mädchengestalt waren ein Anblick, den jeder gern in sich aufnahm. May sah in der Tat entzückend aus. Wenn der Sporteifer über sie kam, dann dachte sie an nichts mehr, und auch heute war sie nun schon ziemlich weit von zu Hause fortgeritten. Jetzt eben ritt sie im Schritt durch den Park.

Da spitzte „Mylord" plötzlich die Ohren. In der Nähe erklang das Wiehern eines Pferdes. Da wurde der Reiter auch schon sichtbar.

Es war Karell. Die Reitgerte in Mays kleiner Hand zitterte. Das Mädchen fühlte, wie es beim Anblick des Mannes die Farbe wechselte. Ihr Trotz bäumte sich auf. Er durfte nicht glauben, daß er ihr etwas galt. Nein, das auf keinen Fall! Sein Kuß brannte auf ihrer Hand, doch Mays Worte klangen gleichgültig.

„Ah, Herr Karell! Ich hielt Sie für einen Langschläfer, weil ich Sie noch nie hier in der Frühe getroffen habe. Ich reite manchmal schon kurz nach Sonnenaufgang aus. Auch nicht oft, aber doch bisweilen."

Um Karells Mund zuckte es. Er wußte ja am besten, wie es in Mays Herzen aussah. Sie verstand sich nur selber nicht. Sein Blick ruhte auf ihrer gertenschlanken Gestalt. Ein Wühlen war in ihm. Stürmisch, unaufhaltsam drängte sein Herz May entgegen.

May sprengte jetzt ein wenig vor; dann hielt sie drüben unter den blühenden Bäumen an. Die Sonne strahlte auf ihr blondes Haar, und die großen, blauen Augen leuchteten Karell entgegen.

Der Mann schloß einen Moment die Augen vor dem Bilde, das seine Sinne gefangen nahm. Da tauchte vor ihm ein schmales, schönes Frauengesicht auf mit großen, dunklen Augen. Und um den Mund das leidvolle Lächeln, um dieses Lächelns willen er bisher alles tat, um —"

Mays fröhliche Stimme klang zu ihm herüber. Sie hatte ihre Unbefangenheit wiedergefunden.

„Sehen Sie, Herr Karell, die köstliche Stille dieses Erdenfleckchens wirkt auch auf Sie ein. Sie träumen. Uebrigens habe ich das hier unter den blühenden Bäumen auch schon getan."

Karell kam zur Besinnung. In wenigen Sekunden hatte er May erreicht. Scherzend erfaßte er die Zügel ihres Pferdes.

Mays Augen hingen plötzlich mit starrer Spannung an seinem Gesicht. Ein feiner Duft schwebte von Karell zu ihr herüber. Mays Lippen zitterten. Jetzt wußte sie auf einmal, wer außer dem unheimlichen Besucher dieser Nacht noch dieses Parfüm hatte. Dann warf sie den Kopf in den Nacken. Was hatten Lu Karell und der berüchtigte Einbrecher miteinander zu tun? Nicht das Geringste. Sie war ja krank, wenn sie die beiden auch nur einen Herzschlag lang auf der Basis eines Gedankens zusammenbringen wollte.

„Gnädiges Fräulein, ich irre mich nicht, ich bemerkte es schon vorhin, Sie sehen sehr blaß aus. Fühlen Sie sich nicht wohl?"

May sah in das sympathische Gesicht; sie glaubte in seinen Augen Sorge zu lesen. Sollte sie sich Karell anvertrauen? Ihm das Geheimnis preisgeben? Doch schon verschanzte sie sich wieder hinter ihrem Trotz. Noch einen Augenblick schwankte sie; dann kam es leise aus ihrem Munde:

„Wie kommen Sie darauf? Nein, mir fehlt nichts. Ich bin vielleicht etwas übernächtig, denn ich ging noch nicht gleich zur Ruhe, nachdem wir aus der Oper nach Hause kamen."

Ein weiches Lächeln huschte um seinen Mund. Dicht nebeneinander ritten sie jetzt dahin. Ein ganz leiser Wind hatte sich erhoben und trug eine Brise vom Meer herüber. May wünschte, daß dieser Spazierritt mit Karell noch stundenlang dauern möge. Drüben lag ein Gasthaus. May hatte hier schon mehrere Male ein Glas Milch getrunken. Karell beugte sich zu ihr.

„Gnädiges Fräulein, wenn wir unserem Zusammensein noch einen kleinen Imbiß in diesem idyllisch gelegenen Gärtchen hinzufügten? Wenn ich nun recht herzlich darum bitte?"

May nickte. Er drückte ihr dankbar die Hand. Dann sprang er elastisch vom Pferde. Dieses wandte den Kopf nach Mays weißem „Mylord". Karell hob May aus dem Sattel. Ein halbwüchsiger Neger kam grinsend aus dem Schuppen, der seitlich vom Gasthause lag.

„Konny will Pferde halten", bestimmte er freundlich.

Karell nickte und warf ihm die Zügel zu. Dann betrat er mit May den Garten. Unter blühenden Obstbäumen standen kleine, weiße Tische und Holzbänke. Eilfertig kam ein Mann herbeigestürzt, deckte ein weißes Tuch über den Tisch, an dem sie Platz genommen hatten, und fragte nach ihren Wünschen. May wünschte Milch und Eier, und Karell bestellte für sich ein gebratenes Huhn und Limonade.

Der höfliche Mann verschwand. Eine Schar Hühner umgackerte den Tisch. Zwei weiße Hunde lagen träge in der Sonne und wärmten sich das Fell. Durch die Blüten der Bäume schienen einzelne Sonnenstrahlen auf den Tisch. May warf den kleinen Hut auf einen Stuhl. Dann lehnte sie sich weit zurück und dehnte sich behaglich.

Karells Augen hingen an ihrem Gesicht. Sie fühlten sich beide namenlos glücklich durch dieses Beisammensein. Noch einmal kam May der Gedanke an das Parfüm. Warum hatte er gerade dasselbe, das der Unheimliche hatte?

Als der Mann das Gewünschte brachte, bestellte May eine Ansichtskarte.

„Wir wollen Harry Reveloor gemeinsam einen Gruß schicken von unserem kleinen Ausflug", sagte sie leichthin.

Karells Gesicht verfinsterte sich.

„Was ist er Ihnen?"

Ohne daß er es wollte, hatte er dies May gefragt. Doch gleich klang seine Stimmme wieder beherrscht, als er hinzufügte:

„Verzeihen Sie mir, gnädiges Fräulein! Danach zu fragen habe ich nicht das geringste Recht."

In May war eine große Freude. Warum war Karell so zusammengezuckt? Weil er glaubte, sie liebe Harry Reveloor? Eine Weile herrschte tiefes Schweigen zwischen ihnen; dann sagte May:

„Harry ist mir wie ein lieber, großer Bruder. Er war immer in meinem Leben, solange ich denken kann. Seine Eltern waren mit den meinen eng befreundet. Jetzt ist Harry ganz allein. Ich würde mich sehr freuen, wenn er recht bald heiratete. Ich würde seine junge Frau gewiß sehr liebhaben, wenn sie gut und lieb mit ihm ist."

Karell atmete tief auf. Nein, das war keine Liebe, was May Grensburne für Harry Reveloor fühlte. Das war nur eine gute, tiefe Freundschaft. Plötzlich beugte Karell sich über Mays kleine Hand und drückte einen heißen Kuß darauf.

„May, liebe, kleine May!" flüsterte er.

Dann richtete er sich auf; sehr blaß war sein schönes Gesicht. May hatte die blauen Augen niedergeschlagen. Sie sprachen nur noch wenig. Drüben wieherte eines der Pferde, und da sah May erschrocken auf.

„Wir müssen aufbrechen", sagte sie. „‚Mylord' steht nicht gern lange."

Karell rief den Bediensteten herbei und beglich die Rechnung. Dann gingen sie langsam zu den ungeduldigen Pferden zurück. Wieder ritten sie unter den blühenden Bäumen dahin. Der weiche, taufeuchte Boden dämpfte die Schritte der Pferde. Unter einem tief niederhängenden Gebüsch mit rosa Blütentrauben hielten sie plötzlich zugleich an. May griff wie Halt suchend in die rosa Blüten hinein. Ihre Augen hingen an dem Manne, der das Gesicht zu ihr beugte.

„May, ich liebe dich, liebe, süße May."

Und dann fanden sich ihre Lippen zu einem langen, innigen Kuß. Eine ganze Weile blieben sie unter dem blühenden Busch stehen. Karell brach zwei Zweige ab. Einen überreichte er May.

„Zum Andenken, May, zum Andenken an diese Stunde."

Noch einmal küßten sie sich; dann ritten sie weiter.

Karell sah nicht glücklich aus. Wie eine Zentnerlast drückte es ihn. Unaufhörlich klang es in ihm: „Was nun?"

Mays klare Stimme riß ihn aus seinen schweren Gedanken.

„Du darfst noch nicht mit meinen Eltern sprechen, Lu! Ich will der Welt unser Glück noch verschweigen, sonst nimmt sie uns gleich in Anspruch. Es soll noch ein Weilchen unser Geheimnis sein. Nur Harry Reveloor darfst du es sagen. Er ist ja auch dein bester Freund."

(Fortsetzung folgt.)